



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1916

163 (6.4.1916) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-328760](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-328760)

Bezugspreis: Mark 1.10 monatlich.
Beleglohn 30 Pfg., durch die Post
abgesch. Postzustellungsgebühr M. 4.12
im Vierteljahr. Einzel-Nummer in
Mannheim und Umgebung 5 Pfg.
Anzeigen: Kolonial-Beile 40 Pfg.
Reklams-Beile 1.20 M.
Schluß der Anzeigen-Aufnahme für
das Mittagsblatt morgens 3/9 Uhr,
für das Abendblatt nachm. 3 Uhr.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse:
„Generalanzeiger Mannheim“
Fernsprech-Nummern:
Oberleitung, Buchhaltung und
Zeichnungen-Abteilung 1449
Schriftleitung 377 und 1449
Verwaltung und Verlags-
buchhandlung 218 und 7869
Buchdruck-Abteilung 341
Tiefdruck-Abteilung 7086

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Zweigschriftleitung in Berlin, N.W. 40, In den Zelten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Unt Hansa 497. — Postcheck-Konto Nr. 2917 Ludwigshafen a. Rh.

Beilagen: Amtliches Verkündungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; wöchentlich Tiefdruckbeilage: „Das Weltgeschehen im Bilde“; Technische Rundschau; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 163. Mannheim, Donnerstag, 6. April 1916. (Mittagsblatt.)

Deutschlands Kriegsziele.

Das neue Europa.

In seiner gestrigen Reichstagsrede hat der Reichskanzler sich mit größerer Rückhaltlosigkeit und Offenheit denn je über die deutschen Kriegsziele ausgesprochen. Wenn er diese Ziele in Ost und West fester und greifbarer umrissen hat denn je, wenn Herr von Bethmann-Hollweg, der in dieser Frage so überaus vorsichtig und stetig wägend getreten ist, wie kein Staatsmann der Entente, aus seiner Zurückhaltung, noch nicht ganz, aber doch mehr als früher heraustritt, so können wir aus dieser Lausache allein schon ganz bestimmte und zwar recht günstige Schlüsse auf unsere militärische Lage ziehen. Sie unterstreicht gleichsam den Satz, mit dem der Kanzler die Summe von 20 Kriegsmontaten zieht: unsere militärische Lage ist sehr gut und entspricht durchaus den Erwartungen. Wenn Herr von Bethmann-Hollweg, dieser geistlichste Wägende und überaus gewissenhafte Kanzler ganz feste, auf der Sonderkarte abgezeichnete deutsche Kriegsziele aufstellt, so ist nach seiner ganzen Art sicher, daß er nicht nur die feste Überzeugung, sondern sehr reale Gewissheiten hat, von seinen Zielsetzungen nicht mehr zurückweichen zu brauchen.

Es ist unter solchen Gesichtspunkten ganz reizvoll sich die Äußerungen des Reichskanzlers über die Kriegsziele in seinen früheren Reden zu vergleichen. Im ersten Kriegsjahr klangen sie begrifflich genug ganz allgemein: wir werden unsere Unabhängigkeit bis zum äußersten verteidigen, wir werden den Verteidigungskrieg bis zum guten Ende durchkämpfen, wir halten durch, bis wir die Sicherheit haben, daß keiner mehr gegen uns, unseren Frieden zu stören, einen Frieden, in dem wir deutsches Wesen und deutsche Kraft entfalten und entwickeln wollen — als freies Volk. So am 2. Dezember 1914. Konkreter wird Herr von Bethmann-Hollweg dann erstmalig in der Rede vom 19. August 1915: Ich hoffe, daß die heutige Befreiung der polnischen Grenzen gegen Osten den Beginn einer Entwicklung darstellt, die die alten Gegensätze zwischen Deutschen und Polen aus der Welt schafft und das vom russischen Joch befreite Land einer glücklichen Zukunft entgegenführt wird. Soll Europa jemals zur Ruhe kommen, so kann das nur durch eine starke und unantastbare Stellung Deutschlands geschehen. Die englische Politik der balance of power wird verfallen. Wir müssen zu unserem wie zum Schutze und Heil aller Völker die Freiheit der Weltmeere erringen, nicht um die Meere, wie es England will, allein zu beherrschen, sondern damit sie allen Völkern in gleicher Weise dienbar sein können. Wir halten, meine Herren, den Kampf durch, bis jene Völker von den wahrhaft Schicksaligen den Frieden fordern, bis die Bahn frei wird für ein neues, von französischen Ränken, von moskowitzischer Eroberungssucht und englischer Vormundschaft befreites Europa.

Es war die Rede, in der Herr von Bethmann-Hollweg betonte, daß wir die Sentimentalität verlernen hätten und daß wir ein Wort der Freiheit der großen und kleinen Nationen Meiden wollten. Dann die Rede vom 9. Dezember 1915:

In meinen früheren Reden habe ich das allgemeine Kriegsziel umrissen. Ich kann auch heute nicht auf die Einzelheiten eingehen. Man muß sagen, welche Garantie die Kaiserliche Regierung & A. in der belgischen Frage fordern will,

welche Sachgrundlage sie für diese Garantien als notwendig erachte, aber eines müssen unsere Feinde sich selbst sagen: Je länger, je bedrückter unsere Feinde den Krieg gegen uns führen, umso mehr wachsen die notwendigen Garantien. Wollen unsere Feinde für alle Zukunft eine Kluft zwischen Deutschland und der übrigen Welt aufrichten, so dürfen sie sich nicht wundern, daß auch wir unsere Zukunft danach einrichten. Weder im Osten noch im Westen dürfen unsere Feinde von heute Einfallstore besitzen, durch die sie uns von morgen ab aufs neue und stärker als bisher bedrohen.

Im Sinne dieser Äußerungen gewinnen wir erst das rechte Verständnis für die gestrige inhaltsschwere Rede. Deutschland wird niemals wieder die von ihm und seinen Bundesgenossen befreiten Völker zwischen den Baltischen Seen und den waldhymnischen Sümpfen der Herrschaft des revolutionären Rußland ausliefern. Nicht zum zweiten Male darf Rußland an der ungeheilten Wunde Ost- und Westeuropas seine Soere aufmarschieren lassen, nicht noch einmal mit frangösischem Gelde darf Rußland das Weltgeschäft als Einfallstor in das ungeschützte Deutschland benützen und in Wiederaufnahme eines früheren Wortes fordert der Reichskanzler reale Garantien, daß Belgien nicht ein frangösisch-englischer Vasallenstaat und militärisch und wirtschaftlich zum Bollwerk gegen Deutschland ausgebaut wird. Wir erkennen aus diesem Rückblick ohne weiteres die Steigerung, die wachsende Klarheit und Sicherheit, das Heranreifen des Sieges. Wie gelangt Herr von Bethmann-Hollweg zu nicht der Mann, der Worte macht und das Bluffen zu handhaben versteht wie sein englischer und frangösischer Kollege. Man spürt die ernste und gewissenhafte Arbeit an dieser schweren und langsamen Entfaltung der Ziele. Der Staatsmann, der so lang und leise durch 20 lange Kriegsmontate sich juristisch — sogar nicht immer den eigenen Völkern zu Danke — der weiß, daß wir es ohne Feindlichkeit wagen können, große Forderungen zu stellen.

Und nun einige Worte über diese Forderungen selbst. Es können nicht viele sein, da noch immer Zurückhaltung gefordert wird und geboten ist. Was Herr von Bethmann-Hollweg als Kriegsziel im Osten aufstellt, wird Rußland eines außerordentlich wertvollen Besitzes berauben. Es würde sein volkswirtschaftliches Gebiet verlieren und ferner, wenn wir die Absichten des Reichskanzlers richtig verstehen, seine großen Ausfuhrhöfen an der Ostsee. Schon Paul de Lagarde hat in der Mitte der siebziger Jahre gesagt, wir würden nie daran denken können, die sogenannten deutschen Ostprovinzen zu unserem Eigentum machen zu wollen, da diese Provinzen anders denn als Ausfuhrorte russischen Handels zu gebelien nicht imstande seien; (dagegen hat er gefordert, wir müßten das russische Polen für uns nehmen). Neuerdings ist von manchem Schriftsteller betont worden, daß Rußland den Nordwesten unantastbar nötig habe und wenn man ihm diese Gebiete wegnehme, ununterbrochen Krieg führen müßte, bis es sie wieder erobert hätte. Libau oder Rostock — das sei für Rußland in der Tat eine Lebensfrage, das Reich könne aus dem inneren Zwange heraus, nach Westen einen Seerausgang zu haben, sich einfach ohne den Besitz eines solchen nicht beruhigen. Man hat gesagt, der heimliche ekstreme Hofen Libau und die baltischen Provinzen überhaupt seien Lebensnotwendigkeiten für Rußland. Wenn Rußland den Hauptweg ins Freie über Ostpreußen an den Indischen Ozean und einen

Nebenausgang nach Westen besitze, dann bestünde hinreichend Wahrscheinlichkeit, daß es keinen weiteren Druck auf Mitteleuropa ausübe.

Wir führen diese Argumentationen an, nicht um die stillen Kriegsziele des Reichskanzlers zu bekämpfen, sondern um die eine unbestreitbare Wahrheit zu erhärten, daß aus der Verantwortlichkeit dieser Ziele, deren militärische Notwendigkeit höchst einleuchtend schon oft begründet worden ist, ein Zustand dauernder Verfeindung mit Rußland entstehen wird. Die Frage ist nur, ob das uns in Zukunft noch zu schrecken braucht. Gines ist sicher, Rußland wird — die Befreiung der Ukraine beweist sich immer mehr als Utopie, die Bewegung beschränkt sich auch heute noch auf einen Teil der in Westeuropa ausgebildeten Intelligenz — trotz der Amputation des Reich der Millionenbeere bleiben, von der Ostsee, vom Mittelmeer abgegespart, was wird, was muß es tun? Wir werden in ständiger lauterer Kriegsgefahr gegen Osten leben. Aber wir werden ihr ruhiger gegenüberstehen können, wenn sich drei Bedingungen erfüllen. Die erste ist die stärkere militärische Grenze, die das eine Kriegsziel des Reichskanzlers ist, die zweite ist die Dauerhaftigkeit des Bündnisses mit Österreich-Ungarn und der Türkei, die militärische Entlastung dieser Staaten. Militärkonventionen mit ihnen, die uns gestatten, einen langen und stark geschützten Grenzwall gegen die 8- oder 10-Millionenbeere der Russen zu halten. Und dann noch eine dritte und sicher nicht die unwichtigste Bedingung: wir müssen den Rücken frei haben gegen Westen, wir müssen also der Gefahr zu entgehen suchen, daß ein etwaiger neuer Krieg mit Rußland um unsere neuen stillen Grenzlande oder genauer, die von Rußland losgelassen und legenden mit uns verknüpften Grenzlande vom Baltikum bis an die Weichsel nicht wieder als Koalitionskrieg der West- und Ostmächte unter für sie dann weniger ungünstigen Bedingungen verlaufe. Englands dauernde Feindseligkeit müssen wir wohl in Rechnung stellen, es wird stets für jeden kombinierten Anschlag gegen uns zu haben sein. Bleibt Frankreich. Wird es möglich sein, nach diesem Kriege das Band unserer westlichen Nachbarn etwa zur Vollzeit Caillaux zurückzuführen? Wir werden, wie gezeigt, der russischen Gefahr unter allen Umständen unter militärisch günstigeren Bedingungen gegenüberstehen, aber wir werden sie überhaupt nicht zu scheuen brauchen, wenn der böhrende Gegenstand nicht wieder in einen Koalitionskrieg mündet. Das ist u. E. die unantastliche und schwerere Schicksalsfrage, kann es gelingen eine andächtige Sicherung gegen Westen, vor allem gegen Frankreich zu erlangen? Das wird nicht die einzige, aber eine unserer stärksten Sicherungen gegen Osten sein. Die scharf antirussische Politik, zu der sich der Reichskanzler bekennt, kann auf die Dauer nur durchgehoben werden unter Voraussetzung einer Auslösung der frangösischen Feindschaft gegen Deutschland. Der Reichskanzler hat garnicht von Frankreich gesprochen, außer daß er die aufopfernde Tapferkeit seiner Soldaten vor Verdun hervorgehoben hat. Wollte eine bestimmte politische Ansicht ob? Es würde ein diplomatisches Meisterstück sein, wenn es unserem leitenden Staatsmann gelänge, Englands antideutsche Reaktion von ihrem ersten Opfer her, Frankreich, auszulösen, dem ja in der Tat nach der Kriegslage kaum eine andere Wohl noch offen steht als dauerndes Botschaftstum gegen England oder der Weg einer

freundschaftlichen Verständigung mit Deutschland, um von ihm gestützt, sich wirtschaftlich und moralisch wieder aufzurichten.

Dr. Fritz Goldenbaum.

Das Heranreifen des Sieges.

Berlin, 6. April. (W. u. Verl. Büro.) Wir haben, als wir vor 2 Jahren in den Krieg zogen, gar kein Kriegsziel gehabt und konnten auch keines haben. Wir wollten diesen Krieg gar nicht, man drang ihn uns auf. Erst als im Laufe des Feldzuges oder dieser ganzen Reihe von Feldzügen die Pläne unserer ja ungenügend berechneten Gegner immer offenkundiger wurden, als wir handgreiflich an der schmerzlichen Verwüstung unseres Ostlandes erfuhren, daß doch nicht ausreichte, was wir bisher zum Schutze unserer Grenze erlassen hatten, traten die ersten Kriegsziele in der Form bestimmter Forderungen und deutlich vor die Seele. Aber diese Forderungen waren doch nicht so, daß sich ohne weiteres die ganze Nation auf sie hätte einigen können. Immer noch lernten die Deutschen nicht die andächtigen Probleme grundsätzlich und ein für allemal von innerpolitischen Wünschen und Neigungen zu sondern. Dazu kommt dann noch ein anderes; etwas, was mit der Natur und der Veranlagung unseres leitenden Staatsmannes zusammenhängt. Die Männer, die bei unseren Feinden die Geschäfte führen, wir sagten es oben schon, sind rebeller und waren es von Anbeginn. Es schien ihnen nämlich, den Völkern, die sie in den Krieg geriert hatten, mit gleichenden Zukunftsbildern die Seele zu erfüllen. Ein gütiges Geschick, die Tapferkeit unserer Söhne und Brüder da draußen und die Fähigkeit der Feingebildeten, hat es dann so gefügt, daß diese Kriegsziele der Entente immer weiter in die Ferne rücken. Die führenden Männer der Gegner sehen zwar unbedwillen nicht ab, uns mit ihrem Hohn zu begeistern, aber sie wurden doch, vielleicht den einen Ausnahm ausgenommen, zusehends zurückhaltender. Uneingestanden oder nicht, sie steckten ihre Köpfe zurück; einmal und dann noch einmal und abermals. Herr von Bethmann hat von vornherein diesen Weg eingeschlagen. Soll man ihn deshalb scheitern? Gewiß, er ist dabei einem Geis seiner innersten Natur gefolgt; aber war es nicht vielleicht klüger, erst die Laten reden zu lassen und dann die Summe zu ziehen, als sich in hochgemuteter Rede zu ergeben, die man hinterher doch einschränken mußte? Wenn man die Reden des Kanzlers in diesen 21 Kriegsmontaten überblickt, findet man zudem ohne Mühe eine fortwährende Steigerung. Von mal zu mal wird der Kanzler offener, geht er aus seiner Zurückhaltung mehr heraus. Zunächst bewegt er sich in Allgemeinheiten; er betont das Erfordernis von Sicherheiten zu schaffen, aber er hütet sich, sie näher zu umschreiben. Dann ist die Kriegslage einfach im Westen einigermaßen geklärt, die Gestaltung der Dinge im Osten lastet auf den Wissenden noch mit schwerer Sorge. Erst im Herbst vorigen Jahres sagte er die Frage lakriser an: Die Nordwestoffensive ist glorreich gelungen. Gindenburg steht an der Düna. Polen ist durch uns und unsere Verbündeten von den Russen geläubert. Da prägt er das Wort: Wir haben Rußland und Polen befreit. Und nun, da in 7 Monaten das damals Erreichte befestigt worden ist, geht der Kanzler einen Schritt — freilich einen sehr bedeutamen — weiter: He wieder, sagt der Reichskanzler, wird das Band zwischen der baltischen See und den waldhymnischen Sümpfen von dem russischen Tsipnowitz

und der russischen Soldateska ausgeplündert und gemordet werden. Die polnische Frage ist durch ein Warten der Vorsehung den beiden Zentralmächten zur Lösung übergeben worden und sie werden sie lösen. Im Baltikum aber, das wird man wohl aus Herrn von Bethmanns Worten herauslesen dürfen, werden wir durch eigene Hand Ordnung schaffen, werden uns damit nicht begnügen, sondern von den Russen verlangen, wieder gut zu machen, was sie an unserer Volksgenossen, den unter dem Besatz des weißen Jutes stehenden Reichsdeutschen, den russischen Untertanen deutscher Junge, sündigten. Die Hinemordeten werden sich freilich nicht wieder zum Leben erwecken lassen, aber es ist schon nichts Geeringes, wenn wenigstens die Opfer russischer Mordtaten nach allem Jammer durch den glücklichen erreichten Frieden entschädigt werden.

Kann man von einem Staatsmann, der bereit verhandelt, wirklich sagen: Er hätte sein Kriegsziel? Der Rechts allerdings läßt das Zukunftsbild des Kanzlers nicht ganz zu bezagen. Es blieb merkwürdig still dort, indes durch das Haus lautes Beifallsrauschen und Gähnelachen scholl. Wer, was Russland angeht, weniger von traditioneller Vereingewohntheit und überkommenen freundlichen Vorurteilen befangen ist, war gewigt, dem Kanzler rückhaltlos beizupflichten. Der fand auch das Kriegsziel, das Herr von Bethmann für den Westen aufstellte, realpolitisch und wohl erwogen. Was gewesen ist, wird nie wieder sein. Nach dieser Erschütterung des Erbfalls wird das Alte nicht wieder hergestellt werden. Wir werden sorgen, daß Belgien nicht wieder zum Hoffensplatz und Ausfallort für England werden kann, Vorkehrungen treffen, daß die spanische Kri von der französischen nicht unterbrochen wird. Aber der Möglichkeit — so wird man ergänzen dürfen — zu solchen Zielen zu gelangen, gibt es viele. Und noch ein anderes Wort sprach Herr von Bethmann, für das ihm in der Godesburger Romarchie die Deutschen und die Ungarn danken werden, das von der Arbeitsgemeinschaft, die sich aus der Kriegsgemeinschaft entwickelte und sich fortsetzen soll. Uns will bedünken, war so die Ziele des Friedens umschreibt, dem wird man in Zukunft nicht mehr nachreden dürfen, daß er über den Sinn dieses deutschen Krieges noch im Zweifel sei. Ob in der Beziehung der Rede des Kanzlers viel Widerspruch aus dem Hause an die Seite gestellt worden wird, wird man abwarten haben. Weiter, wo sich jetzt Herr Bethmann und dann für die sozialdemokratische Fraktion Herr Ebert vernahmen ließen, war das noch nicht der Fall.

[Berlin, 6. April. (B. u. Ver. Büro.) Die „Tägliche Rundschau“ ist mit der Rede des Kanzlers im wesentlichen zufrieden. Sie äußert vor allem ihre Genugtuung, daß der Kanzler nunmehr so offen über die Kriegsziele sich ausgesprochen hat und läßt dann sofort: Als feststehendes Ziel für die Regierung und die Regierenden gilt von heute ab: Schwächung Russlands auf Landesebene, Bond auf Belgien, daß es nicht französisch-englisches Aufmarschgebiet werden kann. Sobald man über die Einzelheiten öffentlich sprechen kann, wird sich auch da ein weit größerer Zusammenklang der öffentlichen Meinung zeigen. Der Kanzler stellt die weitgehenden Forderungen gegenüber Russland auf, hält also den Frieden mit dem Zarenreich noch in weiter Ferne. Frankreich und England werden nicht erwähnt. Wir halten eine Schwächung Russlands für unsere Zukunft nicht durchaus notwendig, aber

wir glauben, daß wir das Land, das wir von Russland abtrennen wollen, um unsere Zukunft und unserer Sicherheit willen abtrennen, nicht aber um Litauen und andere Völker zu befreien. Wir glauben, daß der Kanzler mit den Darlegungen seiner Kriegsziele der Stimmung im Lande einen Dienst erwiesen hat.

Der „Lokal-Anzeiger“ sagt: Vom gestrigen Tage an wissen unsere Feinde, um welchen Preis sie den Frieden von uns haben können. Sie kennen zwar die Bedingungen, unter denen Deutschland bereit ist, das Schwert in die Scheide zu stecken nicht in ihren Einzelheiten, aber ihre Grundgedanken sind kein Geheimnis mehr. Ganz erfüllt von dem tiefen Ernst der Stunde hat Herr von Bethmann dem deutschen Volke und dem feindlichen und neutralen Ausland gelagt, was wir wollen und — was wir nicht wollen.

Der Anschlag auf Holland. Ein Dementi der Regierung.

Haag, 5. April. (WZ. Nichtamtlich.) Amlich wird mitgeteilt: In der niederländischen Presse wurde kürzlich ein Bericht des Ewigen Tagesblattes veröffentlicht, in dem behauptet wird, daß die britische Regierung des niederländischen Vorgehens habe, den Durchmarsch einer Armee durch Seeländische Plangebiete zu gestatten. Das Ministerium des Innern teilt mit, daß diese Behauptung vollständig un wahr ist.

Die neue Wehrpflichtkrise in England.

Rotterdam, 5. April. (WZ. Nichtamtlich.) Der Rotterdammer Courant meldet aus London: Gestern trat das unionistische Kriegskomitee zusammen, um über die Antwort des Parlamentes auf das Ultimatum des Komitees wegen Einführung der militärischen Dienstpflicht zu beraten. Diese Antwort war offenbar ausstehend und unentschieden. Das Komitee, welches unter dem Vorsitz Corsons steht, sprach seine Enttäuschung aus und beschloß im Abgange, noch eine Woche zu warten. Ein parlamentarischer Mitarbeiter der „Times“ berichtet, will man die Militärpflicht ablehnen, um den Ruf nach zu vermeiden, daß man die Dinge während seiner Abwesenheit auf die Spitze treiben wolle.

Paris, 5. April. (WZ. Nichtamtlich.) Kapitän M hier mittags aus Rom eingetroffen.

Die Luftangriffe auf England.

London, 5. April. (WZ. Nichtamtlich.) Durch das Reuters Büro wird mitgeteilt, daß durch die Japellungsangriffe in Westbelgien niemals irgendwelche Munitionswerke oder Fabriken geschädigt worden seien.

London, 4. April. (WZ. Nichtamtlich.) Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel: Die allgemeine Freude über die Zerschlagung eines Japellungs am Freitag kann die Bedrohung der Lande nicht verdrängen, daß diese Angriffe beständig fortgesetzt werden. Die Deutschen erwarten Verluste und rechnen damit. Der einzige Weg, die britischen Inseln vor der Japellungsgefahr zu versehen, ist, Mittel zu erfinden, die es für ein Luftschiff noch weit gefährlicher machen, sich in unsere Verteidigungszone zu begeben.

London, 4. April. (WZ. Nichtamtlich.) In einem Bericht der „Times“ über den Luftangriff auf Schottland heißt es: Die erste Wohnung traf um neun Uhr abends ein. Alle Häuser wurden getroffen. Der Verkehr der Bahnen und auf den Straßen wurde eingestellt. Fünf Minuten vor zwölf Uhr hörten wir von der See die erste Detonation. Eine Brandbombe setzte ein Gebäude in Brand. Der Feuersturm mußte den Deutschen die Gegend erkennbar machen. Die Bomben wurden in rascher Folge abgeworfen; einige wichtige Gebäude wurden beinahe getroffen worden. Um 12 1/2 Uhr war der Angriff vorbei. Der Einbruch war, daß der Bezirk mindestens dreimal im Laufe überflogen wurde.

Der U-Boottkrieg.

Kristiania, 5. April. (WZ. Nichtamtlich.) Der neue deutsche Gesandte Michaelis erklärte einem Berichterstatter des „Vorgemeldet“, die norwegische Presse sei zu sehr geneigt, jeden Schiffsuntergang auf eine U-Boottkrieg zurückzuführen. Zur Aufklärung der letzten Veranlassungen sei noch nicht genügend Material gesammelt worden. Deutschland U-Boottkrieg sei in den letzten Monaten un verändert geblieben. Deutschland wünsche dringend, auf die Neutralen alle mögliche Rücksicht zu nehmen. Aber zwischen Schweden und Norwegen müsse stets ein gewisses Verhältnis bestehen. Wenn die norwegischen Schiffe sich die höchsten Frachten auslösten, wählten sie auch die Gefahr in den Kauf nehmen, aufgebracht zu werden, wenn sie den Kriegsschiffen Vorrat zuführen. Wir bedauern, sagte der Gesandte, wenn sich die Stimmung Norwegens gegen die deutsche Kriegführung wendet, so oft eine Meldung von versenkten Schiffen kommt, müssen aber unendlich den Gegnern die Verluste von Kriegsschiffen gefallen lassen.

Verjunkt.

London, 5. April. (WZ. Nichtamtlich.) Norddeutscher Lloyd: Der britische Dampfer „Bendy“ (4319 Tonnen) ist verjunkt worden. Ein Mann ist ertrunken, 27 wurden gerettet.

Die verschärfte Blockade.

Köln, 6. April. (WZ. Tel.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Kopenhagen: Ein Telegramm aus Stockholm meldet eine französische Anordnung, welche bestimmt, daß skandinavische Schiffe, die sich auf der Fahrt befinden, in Rouen, Le Havre, Spithhead einlaufen müssen, wo sie solange zurückgehalten werden, bis die dortigen Hafenbehörden über Anordnungen zur Weiterfahrt gegeben haben. Schiffe, die dieser Anordnung zuwiderhandeln, würden nach Überholung beordert. Nach wenn die Einfahrt nach Le Havre oder in die Seine wegen Überfüllung nicht frei sei, müßten die Schiffe einlaufen in Überbourg warten.

Ein britischer Torpedobootzerstörer unbrauchbar gemacht

Zerschelling, 5. April. (WZ. Nichtamtlich.) Zwei Fischtrahler brachten offenbar einen britischen Torpedobootzerstörer in äußerst beschädigtem Zustande an. — Nach einer Meldung aus Amstuden beging der Fischtrahler „Celestine Jullietta“ 12 Meilen nordnordwestlich Zerschelling dem englischen Torpedobootzerstörer „Webster III“, der ins Schützenpan genommen war. — Nach einer Meldung aus Vödis ist ein niederländischer Fischtrahler mit einem, vermutlich englischen, Torpedobootzerstörer auf dem

Weg nach Stormemel. — Offenbar handelt es sich bei den obigen Meldungen um ein und dieselbe Schiff.

Nachtritt des italienischen Kriegsministers.

Mailand, 5. April. (WZ.) Durch ein gestriges Dekret des Königs ist dem Nittären zufolge die Demission des bisherigen Kriegsministers Rubelli angenommen. Generalleutnant Paolo Taroni wurde zu seinem Nachfolger ernannt. Der König verlieh Rubelli das Großkreuz des Ordens der italienischen Krone.

Griechenland, der Bierverband Ein neuer Zwischenfall.

Bern, 5. April. (WZ. Nichtamtlich.) Der Temps veröffentlicht eine Mitteilung, wonach englische Kreuzer bei Durchsichtung griechischer Inseln, Basen für deutsche Landboote entdeckt habe. Die griechische Regierung habe ja wohl keine Kenntnis von diesem Mißbrauch griechischer Inseln, die Alliierten hätten aber das präziseste Recht, diese Mißbräucher zu jagen.

Bern, 5. April. (WZ. Nichtamtlich.) Das „Berner Tagblatt“ bezieht bezüglich Englands Rücksichtnahme auf die griechische Souveränität unter Hinweis auf Holland, daß England in der Tat entschlossen scheint, die Rechte der neutralen kleinen Staaten je nach Umständen zu übersehen. Nach Nachrichten des Blattes aus Griechenland darf zum Beispiel gegenwärtig die Abgabe von Bergin in Griechenland mit noch Vortreibung eines Erlaubnis-scheines der englischen Gesandtschaft stattfinden, weil sonst England die für Griechenland notwendigen Kohlenlieferungen verweigern. Selbst die griechischen Militärbehörden müssen, wenn sie Bergin oder Petroleum beschaffen wollen, je nachdem durch die englische Erlaubnis einholen. Das Blatt bemerkt: Das sind Tatsachen, die Rommentare nicht bedürfen.

Die Pariser Konferenz. Amerikanische Ansichten.

New York, 5. April. (WZ. Nichtamtlich.) Durch Funknachricht von dem Vertreter des Westlichen Blocks. Die Berichte über die Annäherung der Alliierten in Paris werden in der amerikanischen Presse wiedergegeben, die jedoch die erzielten Ergebnisse ziemlich unsicher ansieht. Das englandfreundliche „Journal of Commerce“ bespricht die Konferenz und weist auf die bedeutenden Handelsbeziehungen Deutschlands mit England und den Kolonien vor dem Krieg hin. Das Blatt sagt: Wenn der Krieg mit dem Besatz, einer wirtschaftlichen Verlust gegen Deutschland zu errichten, fortgesetzt werden soll, würde dieses Experiment zu einem noch kostspieligeren Wagnis werden, als das militärische Ringen.

Amerika und Mexiko.

San Jeronimi (Chihuahua), 5. April. (WZ. Nichtamtlich.) Meldung des Reuters Büros. 200 amerikanischen Kanallern (Chingens) am 1. April eine gleichzeitige Abfertigung von Anhängern Villias bei Aguascalientes und lösten 30. Die Anzeiger hatten keine Verluste. Villa war nicht zu Stelle. Washington, 5. April. (WZ. Nichtamtlich.) Durch Funknachricht von dem Vertreter

Die Kämpfe am Hartmannsweilerkopf

vom 31. 12. 15. bis 8. 1. 16. (Schluß.)

Jetzt endlich lau der Gegner zum Ziel! Um 11 Uhr abends geworden und noch immer nicht hatte die in Aussicht gestellte Unterbrechung bei der großen Entfernung und Schwierigkeit des Geländes eintreffen können. Einige Stunden für die schwere Arbeit, die sich voran gehen mußte, wenn keine Rettung kam!

In dieser halbrotierenden Stellung hätte man sich so gut es ging, eingerichtet und den Gegner, der begann, sich rüberzusetzen einzugreifen, möglichst zu fesseln und zu vernichten. Aber dies war keine Kleinigkeit, denn die Seite, die schon die Nacht vorher bei erhöhtem Alarm mit Gewehr in Arm hatten wachend abwarten, die ein vollständiges Trommelfeuer schoner Beschüsse unglücklich hatten ertragen müssen, die seit Stunden im aufrechten Geleht sich befanden, konnten sich kaum noch aufrecht halten, sie waren dem Besatzen nahe! Nur mit äußerster Anstrengung aller Kräfte und Unterstützung von größter Energie war es möglich, die Geschützen und besonders die vorderen Positionen noch zu halten, bis der Gegner donnernd beunruhigen sollten.

Allmählich trat eine gewisse Ruhe ein. Ein letztes Schmetzgeräusch begann die Menge und alles war still und betäubt war, die Toten und die in den Unterhöhlen lebend. Begab-

ten — soweit sie nicht vom Gegner gefangen oder durch Bombenregen zum Verlassen der verchristeten Unterhöhlen gezwungen waren — in eine leichte Schwebende zu hängen!

Inzwischen trat als erste Hilfe ein Jag des erwarteten Reservebataillons ein, der jedoch nach seiner Ankunft zur Bekämpfung unserer stocien Stellung Verwendung fand und gleichzeitig der Auftrag erhielt, durch Patrouillen die feindliche Stellung und Stärke zu erkunden.

Somit hatten wir die Ruhe des D. R. trotz aller Energie und tapferen Verteidigung verloren. Anfolge des vernichtenden Trommelfeues und des dann folgenden Sturmes mit großer Uebermacht hatte die Bekämpfung der Stellung keine Chance mehr, soweit sie nicht unangenehm, gefangen genommen oder einem ehrenvollen Tod für das Vaterland gefunden hätte.

Was aber sollte der nächste Tag bringen? Der Weg in Hohlwege. Was nun, wenn die erdernen und erdernen Hilfe nicht bald kam?

Gegen 8.30 Uhr abends trat die erste Hilfe unter Führung, das Weiser-Jäger-Bataillon, ein. Der Führer beschleunigte, der sich schon über die Lage beim Gegner durch den Führer des Jäger-Bataillons hatte unterrichten lassen, gab den Befehl, sich vorwärts zu bewegen, gelb den bei ihm verbliebenen Kompanien und Aufklärern über die angedeutete und durch Patrouille teilweise festgestellte Lage beim Gegner die notwendige Anweisung und noch einmündenden Befehl an das Bataillon unter Führung ihren Auftrag, die ihnen so wohlbelannte Höhe auf dem D. R. wiederzugewinnen. Gleichzeitig wurde der Artillerie angeordnet, von 10 Uhr vorwärts an ein einseitiges Feuer gegen die feindliche Stellung

und die Stange des D. R. zu lenken, während es sich selber als unendlich gefährliche, die neue feindliche Stellung, die sich zwischen unserer Artillerie ersten und zweiten Linie im Allgemeinen erstreckte, von unserer Artillerie unter Feuer nehmen zu lassen, da unsere Truppen bei der großen Höhe zu sehr gefährdet gewesen sein würden, zumal unsere Artillerie sich noch nicht auf diese Stellung hatte einschließen können.

Die vorhandenen Maschinengewehre wurden soweit möglich nachher aufgestellt und nun begann in der mondlichen Nacht, wo die schwebenden Franzosen bei ihrem D. R. und Deckung gegen den Horizont und bei dem mit Schreie bedachten Dohren sich sehr abhoben, neben unseren Artilleriefeuer ein sehr wirksames, für den Gegner sehr verlustreiches Infanterie- und Maschinengewehrfener, um die Arbeiten des Gegners zu fesseln und unseren drabstigten Vorstoß vorzubereiten.

Gegen 6 Uhr vorwärts schoben dann die Kompanien zum Angriff an, obwohl die zum Rohlauf in heutigen Gefechten unentschiedenen Handgriffen noch nicht in genügender Zahl zur Stelle waren. Mit beispiellosem Schmetz und trotz der großen Schwierigkeit des Geländes, die sich noch durch die angeordneten Veranlassungen, die brennendsten Baumstämme, die diesen Granatbatter, bedeutend vermehrt hatte, genommen die Kompanien dem tobendwütend schwebenden Gegner zum Trost Gelände; Teile unserer Jäger drangen sogar beim ersten Ansetzen bereits bis in die neue, schon mannschaft angeordnete französische Stellung, die nicht besetzt war, ein, während andere an den vom Gegner eingerichteten, mit Maschinengewehren besetzten Schützengruben Widerstand ma-

den. Aber trotz des tosenden Feuers der französischen Besatzung drangen die tapferen, des Geländes kundigen Jäger bis dicht an die verbliebenen Schützengruben vor, zumal in diesen Linien, wobei unsere raschen und widerstandsfähigen Maschinengewehre die feindliche Besatzung niedermetzten, während bei anderer Teil sich ergab!

Jetzt kamen die schon lang ersehnten Handgranaten, es gab nun kein Dohren mehr, trotz der noch unendlich eindringenden Verluste. So wurde die Position und der Jägerstellen — überaus starke Schützengruben — gewonnen. Der sich dort noch haltende Gegner wurde hartnäckig mit Feuer überflutet und mit Handgranaten bedrückt oder getötet gewonnen.

Die Kompanien hatten nach diesen Erfolgen den ersten Teil ihres Auftrages erfüllt, unsere große Stellung wiederergewonnen und vom Gegner geläubert. Jetzt galt es, sich in den Besitz weiterer höherer erster Stellung auf der Höhe des D. R. zu legen, ein letztes Unternehmen.

Da den Kompanien der erste Anstoß so gut gelungen war, erhielten sie 10 Uhr vorwärts den Befehl, 11 Uhr vorwärts auf der ganzen Linie vorzugehen, den Gegner aus dem Gelände zu vertreiben und sich in Besitz der obersten Bergspitzen des D. R. zu setzen.

Bevor jedoch war es notwendig, die am südlichen Krümmung noch stehenden Franzosen zu erschüttern und die am südlichen Krümmung stehende feindliche Stellung zu zerstören. Diese Aufgabe fiel der Artillerie zu, die durch ein letztes schmetzliches Feuer die französische Linie wurde mochte und unterdessen durch ein letztes Schmetzfeuer in die feindliche Linie bei vorrückenden Franzosen hin-

des Wolfischen Birus. General Johnston teilte dem Kriegsrat mit, daß er weitere Truppen nach Mexiko senden möge, um die Verbindungslinien zu schützen.

Die Sicherstellung der Volksernährung. Regelung der Fleischversorgung in Bayern.

München, 3. April. (R.F.W. Nichtamtlich.) Durch eine heute veröffentlichte Anordnung des Ministeriums des Innern wird die Fleischversorgung für Bayern einheitlich geregelt. Auf Grund dieser Verordnung steht die bayerische Fleischversorgung nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mengen von Schlachttierfleisch mit Genehmigung des Ministeriums des Innern fest, welche Höchstmenge Fleisch für acht Wochen auf den Kopf der Bevölkerung verbraucht werden darf. Kinder unter sechs Jahren werden nur mit der Hälfte der Menge berücksichtigt. Zur Hebung des Fleischverbrauches werden durch die kommunalverbände Fleischkarten ausgegeben, deren Geltung sich auf das ganze Königreich erstreckt. Die neuen Vorschriften treten am 20. April in Kraft.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 3. April 1916.

Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Dem k. k. Oberst Schlatzer (Inhaber der Weinhandlung G. Th. Schlatzer hier), s. H. Kommandeur der 1. Kavallerie-Regiment Nr. 13, Kriegsverwundeter, wurde das Eisenerne Kreuz 1. Klasse verliehen. Er ist der Sohn des k. k. Oberstleutnants Jakob Schlatzer, wohnhaft Welfenstraße Nr. 6, für seinen patriotischen Vorkampfbau.

Bestattung des Grafen Waldemar Roon.

Das Grabfeld auf dem hiesigen Friedhof, das die irdischen Überreste der Felden trägt, die hierher überführt wurden oder in hiesigen Lazaretten gestorben sind, wird immer größer. Gestern hat sich der Feldenschar ein weiterer hinzugesellt: Divisionsadjutant Altkrieger Graf Waldemar Roon, der Schwiegersohn des Herrn Reichsstaatssekretärs Graf Wassermann. An der Bestattung hat der Graf die zu dem Heilwachen des deutsch-französischen Krieges zählenden Kriegsmilitärs zuerst auf den Friedhof geleitet, im Westen hat er seine ererbte Kriegsdenkmäler vollendet. Es ist selbstverständlich, daß dem Heilwachen die ihm gebührenden kriegerischen Ehren erwiesen wurden. Gegen halb 6 Uhr rückte eine Kompanie des Ersatzbataillons unserer Grenadiere mit Kapelle und Trommlerkorps an und nahm vor der Friedhofkapelle Parade auf. In der Höhe war der Graf aufgeführt. Neben dem Bestattungsfeld standen die Familienmitglieder und Bekannte der Bestattung, mehrere Offiziere. Zwei von diesen, Grafen Einsiedel, gehören dem Corps der Grenadiere an. Der eine hatte die Leiche in seiner Kameradschaft hierher geleitet. Die hiesige Militärbehörde war durch den Standortältesten, Herrn Oberst v. Lohn, vertreten, die Stadtverwaltung durch die Herren Oberbürgermeister Dr. Rager und Bürgermeister v. Hollander und die Stadträte Engelhardt und Darmstädter. Außerdem bemerkten wir Herrn Altkrieger Dr. Karl Lang, mehrere Direktoren der Süddeutschen Diskontogesellschaft und Herrn Hofrat Behagel. Die acht Unteroffiziere trugen den Grafen hinaus ins Freie. Soldaten mit prachtvollen Blumenpendeln schritten zur Seite. Die Ehrenkompanie präsentierte und die Kapelle spielte den Choral „Jesus meine Zuversicht“. Unter diesen Klängen setzte sich der Tranerzug zum Krematorium in Bewegung. Vom dunkelbemöbleten Himmel fielen schwere Tropfen. In ehrfürchtigen Schweigen schaute das zahlreich erschienene Publikum Späher. Wieder präsentierte die Ehrenkompanie, die rechts vor dem Krematorium einrückte, und unter dem Klängen der Kapelle wurde der Graf in die Halle getragen. Auch hier empfingen den toten Soldaten Blumen, Palmen, Lorbeer und sonstige immergrüne Schmuck, von geschickter Hand geschmückt um die Bahre gruppiert.

Verteiltung durch die Herren Oberbürgermeister Dr. Rager und Bürgermeister v. Hollander und die Stadträte Engelhardt und Darmstädter. Außerdem bemerkten wir Herrn Altkrieger Dr. Karl Lang, mehrere Direktoren der Süddeutschen Diskontogesellschaft und Herrn Hofrat Behagel. Die acht Unteroffiziere trugen den Grafen hinaus ins Freie. Soldaten mit prachtvollen Blumenpendeln schritten zur Seite. Die Ehrenkompanie präsentierte und die Kapelle spielte den Choral „Jesus meine Zuversicht“. Unter diesen Klängen setzte sich der Tranerzug zum Krematorium in Bewegung. Vom dunkelbemöbleten Himmel fielen schwere Tropfen. In ehrfürchtigen Schweigen schaute das zahlreich erschienene Publikum Späher. Wieder präsentierte die Ehrenkompanie, die rechts vor dem Krematorium einrückte, und unter dem Klängen der Kapelle wurde der Graf in die Halle getragen. Auch hier empfingen den toten Soldaten Blumen, Palmen, Lorbeer und sonstige immergrüne Schmuck, von geschickter Hand geschmückt um die Bahre gruppiert.

Herr Stadtrater Dr. Hoff sprach tiefgreifende Abschiedsworte aufgrund des Bibelwortes: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Die Witwe hatte es selbst ausgewählt. — Den Verstorbene traf die Nachricht von der schweren Krankheit, in die unser Vaterland gekommen war, in Kanada, wo er zwei Jahre vorher mit seiner jungen Gattin ein Heim gegründet hatte. Es war selbstverständlich, daß der Sohn eines Roon nicht fernbleiben konnte, ein Enkel des Mannes, von dem der alte Kaiser Wilhelm gesagt hat, er habe das Schwert unseres deutschen Vaterlandes geführt. Gehört er doch zu den acht Enkeln, die bei Kriegsausbruch einen schlichten Kranz am Grabmal des alten Grafen Roon in Berlin niederlegten, die sie hinausjagen, um für das Vaterland zu kämpfen. Hier von ihnen sind bereits gefallen. Er ist der fünfte Roon, der sein Herz hat hingelassen. Er bezeichnete es selbst als ein großes Glück, daß er nach Deutschland zurückkehren konnte. War er doch allein der Gefangenenschaft der Engländer entkommen. Als erster Adjutant einer württembergischen Division kam er unter Generalleutnant v. Dörner im Oktober 1914 an die Front und war gleich in die schweren Stellungen bei der Pfister, in die Höhe der jungen Regimenter, die mit dem Red „Deutschland, Deutschland über Alles“ in den Tod stürmten. Dann ging nach Göttingen zu jenem zweiten großen Durchbruch. Westfront wurde von einer Division mit erobert. Der schwere Feldzug brachte der Division neuen Ruhm. Bestand wurde gestimmt und Serbien im unüberwindlichen Siegeslauf bis Nordbajar durchzogen. Dann lag die Division in Ruhestellung, bis sie nach dem Westen zurückgerufen wurde. Bei Befestigung der neuen Stellung, die die Division vor Serbien besetzen sollte, wurde der Heimgangene mit seinem Kommandeur von der todbringenden Granate getroffen.

„Treu bis zum Tode!“ Im Frieden sang dieses Wort wie eine schöne Erinnerung aus früherer Zeit, aus der Zeit von 1870, in der das Reich gegründet ward. Jetzt ist es das deutsche Wort geworden, das Wort, das wir nie mehr vergessen dürfen und auch nie mehr vergessen werden. Wenn wir an die Tausende denken, die bereits gestorben sind für das Vaterland, dann fällt uns das Abschiedswort ein, das der alte Kaiser Wilhelm seinem Kriegsminister von Roon auf dem Sterbebett sagte: „Grüßen Sie mir die Kriegsmilitärs und sagen Sie ihnen, daß viele dort verkommen sind.“ So wird auch der Verdiente nicht verkommen. Und die treuen waren bis zum Tode, die Kameraden, die ihn gekannt und geliebt hat zum einfachsten Soldaten verurteilt. Der schwerste Schlag hat seine junge Gattin getroffen, die, geizen dem Wort, mit dem die Ehe eingetragene ward, mit ihm hinausjag: „Wo Du hingehst, da will auch ich hingehen. Dein Gott ist mein Gott, dein Volk ist mein Volk.“ Es will etwas heißen, wenn ein Menschenkind sagen kann: Von den vier Jahren des Zusammenlebens ist nicht ein Tag, an dem ich nicht reslos mit ihm glücklich war. Ein solches reiches Leben haben sie beiden in Kanada zwei Jahre hindurch geführt. Als sie Abschied nehmen mußten von ihrer neuen Heimat, da blühten kurz vorher die Rosen an ihrem Haus, wie

sie noch nie gelübt hatten, als ob sie noch einmal die ganze Schönheit dieses Heims den Schilben der Abschiedsgrün in die Seele hineinbrücken wollten. Und als sie mit ihm herüberzog, als treuer Kamerad, da sagte sie zu mir: Gerade die Sorge um ihn war ein neues Glück, die Sorge vom ersten bis zum letzten Tage. Er war ja einer von denen, die immer noch vorn strebten. So manchen Mitt, den er Kameraden hätte überlassen können, hat er selbst gemacht und fröhlichen Herzens schied er manchmal der Gattin: Ich dürfte wieder einmal einen Sturm miterleben. Sie konnte ihn in seinem Vorwärtsstreben und darum hat ihr Herz so oft gestittet. Darum, wer so reich gewesen ist in diesen vier Jahren, der steht still mit gefalteten Händen, wenn er ein so großes Opfer bringen muß. Wenn die Gattin still hintritt an die Stätte, wo die letzten Reste des Gatten ruhen, dann wird sie sich an das lächelnde Bild der Jahre ihrer Ehe erinnern und das wird ihr neue Kraft geben.

So schwer der Einzelne mit seinen Sorgen trägt, das eine gibt und allen Kraft, das Bewußtsein, daß unser deutsches Schwert das weine Schwert des Sieges sein wird und daß unsere deutschen Soldaten einen großen, schönen Frieden einlösen werden. Bis aber die Glocken läuten, müssen wir uns halten und die Opfer tragen. Me und Gott aufgelegt, nicht als etwas Strafbendes, sondern als etwas Ruhmendes: Anhalten! Durchhalten! Bis zum Siege und Frieden! Amen!

Unter den Klängen des Scheidewortes: „Es ist bestimmt in Gottes Rat“, in die sich dempfer Trommelschlag mischte, und unter den Segensworten des Geistlichen fand der Graf langsam hinab zum Friedhof. Kamerader und Segen befolgten die erlöschende Tranerfeier. Die ererbten Erfolge des Niederbairischen Dankegebetes“ geleiteten die Tranerzüge aus der Halle des Todes hinaus in die zu neuem Leben erweckte Natur.

Weldtslandsgebungen.

Von der überaus großen Zahl von Weldtslandschreibern und Telegrammen, die der Familie Wassermann aus nah und fern zugehen und in übersiegender Weise betiteln, wie innigen Anteil man in allen Kreisen an dem schmerzlichen Verluste nimmt, der das Hans Wassermann betroffen, geben wir nachfolgende Telegammelnieder:

Als Frau Wittmeier von Roon sandte der Kronprinz folgendes Telegramm:

An dem großen Schmerze, den Ihnen, gnädige Frau, der Heimgang Ihres lieben Mannes gebracht hat, nehme ich aufrichtigsten Anteil.

Wilhelm, Kronprinz.

Der Reichsanwalt sprach Herrn Reichstagsabgeordneten Wassermann in nachstehendem Telegramm seine Teilnahme aus:

In aufrichtigem Mitleid für das schwere Kriegesleid, das nun auch Ihr Haus betrogen hat, bitte ich bei dem ruhmvollen Ende Ihres Schwiegerohnes Ihnen und Ihrer Frau Tochter meine wärmste Teilnahme auszusprechen zu dürfen.

H. Bethmann-Hollweg.

Mannheimer Schwurgericht.

Der kurze Sitzungsbefehl erreicht gestern sein Ende. Unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Fischer wurde gegen den 51 Jahre alten, aus Speyer stammenden, Steuerassistenten Jakob Litzig wegen Amtsunterschlagung verhandelt. Nach 10stündiger Verhandlung mit dem Hilfsverurteilungsrichter entlassen, war Litzig bei der Steuerüberprüfung als Schlichter ergriffen worden und alsbald zum Haftort aufgeführt, während sein Gehalt von 1200 mit 2300 Mark blieb. In diesem Einkommen lagte er nicht auf. Er ist Vater von vier Kindern und schon die Miete verfallung einen unerschwinglichen Anteil seines Gehaltes. So begann er bereits im Jahre 1908 sich durch Eingriffe in die ihm beim Besuchen von unterstellte Kasse zu helfen. Wenn Leute halt des Betrages, den sie gerade schuldeten, weitere Viertel ihrer Steuer oder gar das ganze Jahreslohn auf einmal entrichteten, dann

Mündung abkürzt. Die Tätigkeit der Artillerie war von Erfolg gekrönt — sie war glänzend!

Der befohlene Infanterieangriff begann am rechten Flügel. Nur an einzelnen Stellen leistete der stark erschütterte Gegner Widerstand, besonders hartnäckig hielt oberhalb des Jägerfeldens, wo es jedoch durch energiegeladen Angriff und das tödliche Verhalten des Regimentes II gelang, diesen letzten Punkt zu erlösen. Die Befestigung gelang zu nehmen. Nun war nur noch der Hügelkopf auf dem rechten Flügel der Kompanie zu erklimmen. Hier aber sollte es sich bei den geschwunden Verwunden, um wiederzunehmen, heraus, daß dies eine Unmöglichkeit ohne die nötige Artillerievorbereitung sein würde.

Die Kompanie beendete deshalb gegen 11 Uhr vormittags ihre Offensivbewegungen, während mit geradezu milderer Schnelligkeit nach vorgegebener Verschiebung eine weitere Batterie um 11.15 vormittags ihr Feuer mit Erfolg auf den Hügelkopf verlegte und dadurch Teilen der Kompanie K. die Wiedererlangung desselben ermöglichte. Zwar wurde dieselbe durch den unzulässigen Angriff einer leiblichen Kompanie von Norden her gegen 11.40 vormittags zur Aufgabe ihrer Stellung und zum Rückzug gezwungen, jedoch dauerte dies nur kurze Zeit, denn mit Hilfe einflussreicher Maschinengewehre und zwei Kompanien Infanterie gelang es wieder, wie die beiden kämpfenden Truppen, sich endgültig in den Besitz des Hügelkopfes zu setzen und denselben wiederum zur energischen Verteidigung einzurichten.

Zu Hin- und Herbewegen des Kampfes erreichten jetzt die Kompanien des Reserve-Jäger-Bataillons durch ihre kühnen Vordringen die

ihnen so bekannte, größtenteils durch feindliche Artilleriefeuer zerstörte und eingebeulte Stellung auf der Spitze des H. K.

In Hinblick darauf war es ferner auf dem linken Flügel gelungen, den Gegner zurückzubringen und den unteren Teil des Hügelkopfes zu besetzen.

Das Ergebnis des Kampfes aber entscheidend: Angriffes zur Wiedergewinnung der Spitze des H. K. war über Chancenlos. Unsere alte Stellung auf dem H. K. war wieder in unseren Händen und nur auf dem äußersten rechten Flügel am Nordabhang und auf einem kleinen Teil des linken Flügels blieb die Stellung noch in Händen des Gegners.

Die hier bei der Wiedererlangung des H. K. gemachte Beute umfaßt:

- 1500 Schrapnelle, darunter 21 Offiziere, 15 französische Maschinengewehre, 2 Minenwerfer, 2000 Gewehre und Seitenwaffen, Anstrichmittel verchiedener Art usw.

Betrachtet man aber die Leistungen des H. J. B. und der ihm unterstellten Truppen, so muß man ihre Erfolge im höchsten Grade anerkennen. Nicht allein verstanden sie es, den überaus heilen, ihnen zwar von früher bekannten Bergabhang des H. K. kühnend zu ergreifen, sondern selbst die vereisten Wege und die sich als Hindernis erweisenden durch Granaten gefüllten Räume und die tiefen Granatlöcher konnten ihr Vordringen nicht aufhalten.

Auch die feindliche die Kameradschaft mit Speyerlicher belagerte Artillerie, die Maschinen- und Gewehre vom Jägerfeld waren nicht unzulässig, ihren Schweiß beim Angriff einzubringen. Dank der unermüdbaren Tätigkeit sämtlicher Kompanien

war es allem möglich, in so auffallend kurzer Zeit die beherrschende und überaus gute Stellung des H. K. wiederzugewinnen, sie von neuem gegen feindliche Angriffe durch Heimmittelungen, Wiederherstellungen und Aufräumen der beschädigten Gräben zu sichern.

Durch die Wiedergewinnung der Spitze des H. K. haben unsere tapferen Truppen den schon in früheren Kämpfen erworbenen Ruhmesblättern ein neues Blatt hinzugefügt. Hat es vor diesen Helden ...

ars. Reich, Baummann a. D.

Großherzogliches Hof- und Nationaltheater Mannheim.

Der Troubadour.

Gastspiel der Frau Clara Dux von der Königl. Hofoper in Berlin.

Zu gleicher Zeit kamen zwei Sängertinnen des jugendlich-dramatischen Jades nach Berlin: Clara Dux und Lily Holgren-Boag. Die erstgenannte kam vom Stadttheater Köln und fand an der Berliner Hofoper (soglich neben Camilla) namentlich als Mim in Bacchis (Dob-ma) die glänzendste Aufnahme, während Frau Holgren-Boag sich erst mit Ariadne und Andry durchkämpfen mußte. Das Frau Dux in Berlin den größten Erfolg gehabt hat, ist Tatsache; ihre neuen Rollen, Odys und Aeg (Aischylos) beweisen aber, daß hier zwei ganz verschiedene Künstlerinnen zu kennzeichnen. Vergleiche also abzuweisen sind. Auch die geistige Reife darf als Beweis dieser Grundverschiedenheit gelten. Frau Dux hat ihre Stimme, einen weichen

habe er nur den gerade fälligen Teil und verflüchtete solange über das Vorausbezahlte, bis ein weiteres Viertel fällig war, worauf er nach seinem Können die Zahlung nachholte, indem er sich das Geld dazu von einer anderen Kasse bezog. Dazu genährte ihm insbesondere die Bekanntheit Gelegenheit, welche von vielen auf einmal entrichtet wurde. Im Ganzen ist die Steuerlast um 6079 Mark gesunken. Die Summe der Unter-schleife macht erheblich mehr aus, da der Angeklagte, wie geschilbert, nach dem Rezept verfuhr, ein entflammendes Koch fettels so zu denken, daß er ein neues auftrieb. Die kurze Verhandlung endete mit der unter mildernden Umständen erfolgten Beurteilung des Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten, an welcher 6 Monaten der Untersuchungshaft abgehen. Verteidiger: R. A. Dr. Hartmann.

Militärische Beförderung. Dr. phil. Otto

Vandusch, bis zu seiner Einberufung zur mobilen Truppe Beamter der Dresdener Bank in Mannheim, wurde zum Leutnant befördert.

Zum Besten erblindeter und nervenkranker Krieger demnächst der Verein der Musiklehrerinnen am Freitag, 7. April, im Saal der Loge W. a. D. einen musikalischen Abend. Im Interesse des guten Zweckes wäre eine rege Anteilnahme des Publikums besonders wünschenswert.

Eine Spaltung der Frauenstimmrechtler. Inlangst fand eine Tagung von Vereinen für Frauenstimmrecht statt, wobei durch den Zusammenstoß zweier Verbände ein Reichsverband für Frauenstimmrecht begründet wurde. Diese Einigkeit hatte aber keinen langen Bestand, denn — wie die Korrespondenz des Frankfurter Vereins für Frauenstimmrecht in einer Hauptversammlung vom 2. April berichtete — fand die Ortsgruppen Dresden, Göttingen, Halle und Kattowich, sowie der Schlesische Provinzialverein mit sechs Ortsgruppen und endlich eine Anzahl Mitglieder des Frankfurter Vereins aus dem Reichsverband ausgeschieden, weil in den neuen Satzungen die Forderung des allgemeinen, gleichen, geheimen und unmittelbaren Wahlrechts nicht mehr enthalten ist und die Entzweiung auf Beseitigung aller in Deutschland vorhandenen Stimmrechtsbeschränkungen zu einem Kartell abgesehen wurden.

Badischer Landesverein vom Roten Kreuz. In der Monatskunft, der die Großherzogin anwohnte, überbrachte Gzellan von Gehlert der Versammlung die Grüße der Großherzogin Louise, welche durch eine Erkrankung am Erscheinen verhindert war. Die badische Invalidenfürsorge hat in der letzten Zeit einen landwirtschaftlichen Kurs, einen Materialkurs und einen Kurs in ausgereiften Schwächen abgehalten. Die Kurse waren von einer größeren Anzahl Invaliden besucht und hatten ein durchaus günstiges Ergebnis. Bei den badischen Arbeitsnachweisen wurden in den letzten neun Monaten 919 Invaliden in Stellen untergebracht, darunter 200 in Gemeinde- und Staatsstellen. Auch immer kommt es vor, daß sich Invaliden durch Hausieren oder Postkartenverkaufen herumtreiben. Die Invalidenfürsorge halbet das Verbot. Die Mannheimer Kriegsankstellung, die ein sehr gutes finanzielles Ergebnis gehabt hat, ist nach Freiburg weitergeändert.

Befreiung des Butterverbrauchs in Sachsen. Das sächsische Ministerium des Innern hat angeordnet, daß in Ost-, Süd- und Speiserichtungen, Vereinen und Erziehungsinstituten in Fremdenpensionen Butter nur noch zur Verarbeitung in Speisen verwendet wird. Butter in anderer Form, zu Brot oder Fisch und dergl., darf an die Gäste nur an den fleischlosen Tagen abgegeben werden. Die bisher den Wirtschaften zugewiesene Buttermenge ist deshalb auf zwei Drittel herabgesetzt worden.

Neue bayerische Briefmarken in Sicht. Im Finanzministerium der Reichskammer ging der bayerische Finanzminister sämtliche neuen Steuergesetzesentwürfe durch und gab bei den Besprechungen über die neuen Post- und Telegraphengebühren folgende Erklärung ab: Vom postrechtlichen Standpunkt aus hätte die bayerische Re-

den hohen Sopran, nach der lyrischen Seite entwickelt. Ihr Ideal ist der ideale Ton, nicht der große, allen Verfassungen, sich ins Hochdramatische zu steigern, geht die Künstlerin aus dem Wege. Auch den Gesangern, welche Bestätigung zu entwickeln, weiß Frau Dux geschickt auszuweichen: lieber punktet sie ein paar tiefstehende Stellen, lieber nimmt sie zum besten Klanggebränge glänzliche Luftschicht, als ihren Organismus durch die Klänge abzuzeichnen. Die ganze Gesangsweise in ihrer wohlklingendsten Schönheit könnte man eine auf deutsche Gesangsweise angewandte italienische Methode nennen. Ton und Klang sind die Elemente dieser Sängers, April ihr bevorzugtes Eigentum. So nach Frau Dux der Sänger die von Verdi gewollte Schönheit: Schönheit des Tones, Schönheit der Bewegungen, Schönheit der Individualisierung. Vergessen wir nicht einen wesentlichen Teil ihres Gesanges zu bemerken: Frau Dux nahm Verdis Mitternacht-Angaben zum Vorbild; wir hörten also nicht die allbekannten Querschnitte, sondern lediglich Verdis Arie „L'adante“, sein wohlklingendstes Allegro in Es-dur, im vierten Akte ein ganz herrliches Adagio (F-moll) und den Beirungssubel in der geschmackvollen Gemäßigung des Reimendes, die Verdi vordrückt. In den genannten Momenten lassen so manche Feinheiten zur wahren Geltung, die uns laut verborgen bleiben: ein durch ein zu wenig langweiliges Tempo. Als solches einzelne Bedeutendste habe ich die Stelle mit der „L'adante“ Worte hervor, die Verständigt erfordert, hier auch des eben erwähnten, der sich dem Gesang in schöner Weise anpaßt, zu gebieten. Die genannte Arie war übrigens der Höhepunkt des Abends, lang-

gung ein wesentliches Interesse an der Wahrung ihrer besondern Rechte gegenüber der Reichspostverwaltung, insbesondere bei der Wahrung ihrer Tarifhoheit. Nach beiden Richtungen wurden bestrebende Forderungen abgelehnt. Es sollen neue Postmarken zu 2, 4, 7 und 15 Pfennig ausgegeben werden.

Vereinsnachrichten.

* **Bund der Enthaltsamer auf Kriegsbauer, Kreisgruppe Mannheim-Ludwigshafen.** Dieser vor einigen Wochen ins Leben getretene Verein hat etwa 300 Mitglieder hier und in Ludwigshafen an die reifere Jugend verteilt. Sein Bestreben ist in erster Reihe gerichtet auf Bekämpfung der Verwundung der für die Ernährung von Menschen und Tieren nötigen Getreide, der Kartoffeln und des Obstes, die ohnehin nicht reichlich vorhanden sind, deren Bezug mit dem Auslande unsere Nahrungsmittel verschlechtert, zu Vereinerung von Bier, Koffein und Weinmischungen ferner gegen die Trinkfluten während des Krieges im Hinblick auf die Gefährdung der Jugendlichen durch den hohen Preiswert und den Mangel an pflanzlicher Nahrung. Der Bund für Enthaltsamkeit auf Kriegsbauer will sich den Forderungen anschließen die schon bisher in den Enthaltsamkeits- und Mäßigkeitsvereinen zur Geltung kamen, nicht mit diesen Vereinen in Wettbewerb treten. Aus dem Kriege geboren, will er mit dem Krieg seine Tätigkeit beendigen. Er richtet an alle, die ihm mit Rat und Tat helfen wollen in dieser schweren Zeit, die herzlichste Bitte, sich bei einem der Vorstandsmitglieder zu melden; nämlich: **Kreuzweg Dr. Max Friedmann, Reichswahl K. v. Garbez, Kaplan Martin, Stadtschreiber Seemann und Bezirksführer Georg Stahl, alle in Mannheim.** In erster Reihe kommt praktische Arbeit in allen Kreisen der Bevölkerung in Betracht; aber auch Beiträge mit Geld ist erwünscht. Freiwillige Beiträge werden auf das Postkonto 2005 in Ludwigshafen a. Rh. erbeten.

Vergnügungen.

* **Theater.** „**Fräulein Celie**“ bleibt nur noch 2 Tage auf dem Spielplan. Am Samstag findet die Generalprobe des Schwanen „**Der Rabenwälder**“ von Fischer und Jarno statt mit Herrn Fehly als erste in der Titelrolle.

Aus dem Großherzogtum.

* **Von der Bergstraße, 3. April.** Die Obstbäume stehen hier in herrlichem Blüten Schmuck und laden zum Besuche unserer lieblichen Gärten ein. Aus den Stübchen der Umgebung war die Bergstraße bestreut auch am Sonntag reich besetzt. Der Winterreichtum und die gütliche Mildezeit verdrängen auch für heuer ein gutes Obstjahr. Es wäre freilich verwunderlich, wenn unsere berechneten Hoffnungen auf reichen Obstertrag sich erfüllen würden bei der doch andauernden strengen Witterung. Frühfrüchte und Aprikosen, die zu frühe ihre Blüten entfalten, haben bei dem kalten Nichten anfangs voriger Woche Schaden genommen. Die Blüten sind teilweise erfroren und werden jetzt bei der Sonnenhitze weill und fallen ab. Hoffentlich bleibt das übrige Obst vor solchen Gefahren verschont.

* **Obingen, 4. April.** Von der Gendarmerie ist der Tagelöhner Hugo Boro von hier wegen Diebstahls verhaftet worden. Boro hat bei der Oberstaatsanwaltschaft Einsprache eingelegt, wo er anfänglich als Heizer beschuldigt war, nicht wie beschuldigt hier Petroleum gestohlen, sondern er entwanderte goldene Halsketten aus Kupfer und eine Metallkomposition von hohem Werte. Das Diebstahl machte er in Heidelberg zu Geld. Boro ist von seinem Vater dem Staatsanwalt überantwortet worden.

* **Kelllingen, 4. April.** Wegen Brandstiftung in der Wirt „zur Eintracht“, Jakob Schneider, festgenommen worden. Er hat am Sonntag drei Wiesen, die voll Wägen, zu Strohwecken bestimmten Wägen bestanden waren, an fünf verschiedenen Stellen angezündet; dem Feuer fielen außerdem verschiedene Stroh Holz, die am Vorgande lagen, sowie etwa 100 Wägen Wägen zum Opfer. Es ist unbegreiflich, was bei dieser unbescholtenen Mann zu diesem unüberlegten Streich veranlaßt hat.

andauernder Verkehr unterbroch, hier den Gang der Beschäftigung.
 Sie wurde wieder durch billigeres Eintreten des Fräulein Koller ermöglicht, deren Kassa freilich in verhältnißmäßig hohem Maße der Erinnerung an frühere Tage kompensiert werden muß. Die Besetzung der Titelrolle mit Herrn Kipmann, des Fernando mit Herrn Frank und der Nebenrollen war die bekannte. Dem Gesang Vera vertrat sie auf Anstellung Singsängerin, Herr Heinrich Ziemer von der Wiener Hofoper, mit scharf antiklassischer Sprache, angenehmen Klingenboden haben Vortritt und jener neuzeitlichen Gesangsweise, die mehr auf natürlicher Ausdruck als auf schillerndem Klang zielt. Daß er dem Publikum recht gefiel, ist fraglos, der gefällige Erfolg neben dem Beifallskubel, der Herrn Ziemer zum Beweise, darf also als glänzend gebucht werden. A. Bl.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Koncert Joseph Schell - Genay Arla.
 Wir verheßen nicht, nochmals an dieser Stelle auf das heute Donnerstagabend, Beginn 8 Uhr, im Hofsaal stattfindende Konzert des Mannheimer Pianisten Joseph Schell unter pers. Mitwirkung von Genay Arla (Gesang) aufmerksam zu machen.
 Neben der Besetzung im Mannheimer Hofsaal, P. 7, 10, und abends in der Hofe im Hofsaal.

); **Heidelberg, 4. April.** Am Samstagabend spielten einige Kinder in der Mittelberggasse auf einem Handorgan. Dabei fiel der acht Jahre alte Sohn des Briefträgers Flaig schlüssig von dem Wogen. Scham mochte es das Kind im südlichen Krankenhaus infolge Gehirnblutergusses gestorben.

); **Freiburg, 2. April.** Das „Freiburger Tagblatt“ (Anstalt der Stadtgemeinde) wird seit 1. April 1916 von der Druckerei R. Goldschapp, Rufmannstraße, herausgegeben. Der Verlag Wagner ist vom südlichen Stadtviertel zurückgezogen. Das Freiburger Tagblatt erscheint nun zweimal täglich: als Morgen- und Abendblatt. Für die Schriftleitung zeichnet Dr. Fr. Walter.

* **Freiburg, 2. April.** Die Abgabe von Schuss- und anderen Waffen, sowie Schreidewerkzeugen und Schießbedarf an Personen unter 17 Jahren wurde hier verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft.

* **Kreuzhausen (N. Freiburg), 4. April.** Am Sonntagabend brannte das Oekonomiegut der Witwe Jakob Braun vollständig nieder. Ein Mann aus Buchheim, der beim Löschen half, wurde durch einen abfallenden Balken schwer verletzt und mußte in das Krankenhaus nach Freiburg gebracht werden.

* **Wina bei Rheinfelden, 3. April.** Am Freitagabend verunglückte in dem hiesigen Nitrum-Berlin der 40jährige Arbeiter Walter Wankel Junfer, indem er bei Übernahme von Bauarbeiten im Maschinenhaus an unaufgeklärte Weise mit der auf 6000 Volt gespannten Stromleitung in Berührung kam und abstarb. Angehörige ärztliche Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

* **Schierstein, 4. April.** Ein folgenschweres Unglück, das zwei junge Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich Samstag Nachmittag auf dem Rheine. Drei 14jährige Knaben aus Wiesbaden, die am Vormittag aus der Schule entlassen worden waren, wollten dieselben für die Bezeichnung des Ereignisses durch eine Bergungsfahrt auf dem Rheine feiern. Vom Heiligen haben sie an dem Rheine in den freien Strom hinauf, wo gerade ein Schleppdampfer mit 3 Schleppschiffen im Anhang vorüber fuhr. Sie wollten zwischen zwei Röhren hindurchfahren. Dabei wurde ihr Ruder von dem Schleppschiff emporgeworfen und umgeworfen, so daß die drei Knaben in den Strom stürzten. Während die Schiffe zwei Jungen aus dem Wasser herausholen konnten, ertrank der dritte vor ihren Augen. Jeder hat auch ein zweites Kind eine Stunde später auf dem Schiffe.

Gerichtszeitung.

* **Darmstadt, 4. April.** Umfangreiche Beschuldigungen hat der etwa 55jährige Fabrikant Wilhelm Schuchmann in Wiesbaden I. O. seit Jahren beunruhigt, weshalb er sich vor der Strafkammer zu verantworten hat. Vor dem Kriege habe er Maschinen für die Rindfleischfabrikation und lieferte viel nach dem Ausland. Durch die im Jahre 1902 gefonnene Rindfleischsteuer geriet er in Schwierigkeiten und hat wohl im Laufe der Jahre hunderte von Maschinen gestohlen, worin er sich besondere Anstrengungen anfertigen ließ. Da er seit Kriegsbeginn durch Mangel an Kriegsmunition aus bedrückt, wurde ein großer Teil der Maschinen beschlagnahmt. Durch den Konkurs des Bonhofs habe er etwa 50000 Mark an solchen Maschinen des Sch. um kam dadurch die Sache ins Tageslicht. Der Angeklagte wird unter Aufsicht des hiesigen Amtsgerichts in 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis verurteilt. 3 Monate Untersuchungshaft werden ihm angeordnet.

* **Krausnach, 4. April.** Die Bergwerke dieser Gegend werden von den hiesigen Gerichten jetzt sehr streng behandelt. Seitdem wurden ebenfalls 10 Personen mit Geldstrafen bis zu 5000 Mark bestraft, und zwar in letzterem Falle der Kaufmann August Reichwanger wegen Verletzung der Bergbauvorschriften.

Kommunales.

* **Speyer, 4. April.** Die Stadt löst seit kurzer Zeit gegen Ansbacher Kriegsmunition beschaffen und den Fund zu 80 Pfennig bezahlen. Die Wurf ist sehr beliebt und fand bisher reichlichen Absatz. Da die Stadt nachteilig nicht in der Lage ist, die gesamte Bevölkerung oder Viehhalter solcher Wurf zu beschaffen, war man genötigt, an der Wurfstraße zu greifen, deren Aufgabe im Laufe dieser Woche erfolgt. Die Maßnahmen gingen in solcher Zahl ein, daß eine Kommission gewählt war, eingehend die Verhältnisse einer Prüfung zu unterziehen. Nur die Frauen der Kriegsbildner konnten Beschäftigung finden. Der Verkauf der Wurf findet Mittwoch und Samstag statt. Da jeweils nur circa 1 Zentner zum Verkauf gelangen kann, erhält die erste Hälfte ihre Ware Mittwoch, die zweite Hälfte Samstag. Selbstverständlich mußte je nach der Kopfzahl der Familie eine Abkantung des erforderlichen Quantums vorgenommen werden. So wird eine Familie mit 4 Köpfen 4, eine solche von 4 bis zu 6 Köpfen 4, und eine über 6 Köpfen 4 Pf. wöchentlich erhalten.

* **R. Mainz, 30. März.** Die hiesige Stadtverwaltung hat beschlossen, allen hiesigen Arbeitern und Unterbeamten eine besondere Kriegstrainingsschule zu gewähren, die unabhängig von den anderen in der Armee getriebenen Schulungen von Unteroffizieren

gen aller Art besteht. Die Zulage beträgt im Monat für Ledige, Reservisten und Wehrmänner 3 Mark, für Verheiratete ohne Kinder 12 Mark, über 700 Mark, für Verheiratete mit Kindern steigen die Beträge je nach der Kinderzahl von 14.50 Mark bei einem Kind, bis zu 18.50 Mark, bis 27 Mark bei sechs Kindern, bis zu 33.50 Mark. Bei Verheirateten mit Kindern tritt außerdem eine Verdoppelung gegen früher ein. Nach den gleichen Grundsätzen wird die Zulage auch gewährt an hiesige Beamte, Hilfsarbeiter, Schulverwalterinnen und -Verwalter usw., deren jährliches Dienstverdienst 2000 Mk. nicht übersteigt. In besonderen Fällen kann als Grenzanzahl 2400 Mark angenommen werden. Ledige, die die einzigen Ernährer ihrer Eltern sind, werden den Verheirateten gleichgestellt. Verdienende Arbeiterinnen werden wie ledige Arbeiter behandelt. Die sich durch diese Zulage ergebenden höheren Löhne werden auch in entsprechender Weise bei der Berechnung der Beiträge der Kriegsteilnehmer zugrunde gelegt. Die neuen Anordnungen, die der Stadt dadurch entstehen, betragen sich auf 150000 Mark jährlich. Die Gültigkeit der Zulage soll bis Ablauf vom 1. Februar 1916.

* **Kreisberg, 3. April.** Die hiesige Kreiszentrale, die am 15. November 1915 ihre Tätigkeit mit einer täglichen Milchkonzentration von 2700 Liter aufgenommen hat, bezugte jetzt täglich 19000 Liter Milch. In einigen Wochen erhält die Zentrale durch die Milchverteilungsstelle weitere 4000 bis 5000 Liter Milch täglich zugewiesen. Die Kreiszentrale, eine Gesellschaft m. b. H., hat bei 100000 Mark Reserven einen Reingewinn von 88 Mark erzielt.

Legte Meldungen. Der englische Anschlag gegen Holland.

m. Köln, 6. April. (Wirt.-Tel.) Laut Köln. Jap. schreibt „Corriere d'Italia“ über die Lage in Holland: Wenn auch die Teilnahme Hollands an europäischen Kriegen nur eine bescheidene Tragweite hätte, so wäre dies keineswegs der Fall, in Bezug auf die geographische und strategische Lage dieses Landes. Mit Deutschland und Belgien im Rücken würde seine Befestigung mit deutschen Truppen den strategischen Plan Deutschlands an der Nordsee vervollständigen. Andererseits könnte Holland für die Entente und insbesondere für England den Ausgangspunkt bilden, um Deutschland an seiner empfindlichsten Stelle zu treffen. Dies liegt nicht in der Absicht der Alliierten. Die holländische Regierung hätte ja keine bestimmten Ziele im Auge, sondern sie bilde einwilligen nur eine Warnung für diejenigen, welche einen Ueberfall für Holland beschließen.

Die verschärfte Blockade.

London, 5. April. (Wirt.-Tel.) Unterhaus. Im Laufe einer Erörterung der jüngsten Ordre in Council über die Londoner Deklaration erklärte Robert Cecil, mit der Fortdauer des Krieges habe sich die Notwendigkeit gezeigt, weitere Güter auf die Warenwarenlifte zu setzen und es gebe einige Waren, die demnachst darauf gesetzt werden würden. Eine vollständige Liste der unzulässigen und bedingten Waren würde dem Neutralen zur Information zugestellt werden.

Der verschärfte U-Boot- und Zepellinkrieg.

Bern, 5. April. (Wirt.-Tel.) Das Berner Intelligenzblatt schreibt in Besprechung der durch die Drohungen der Alliierten hervorgerufenen Verschärfung des deutschen U-Boot- und Zepellinkrieges u. a.: Man wird diese Art nicht als die humanste bezeichnen können, sie ist aber in einer Zeit, wo man über die Gesege und Rechte der Neutralen und jede Humanität, zur Tagesordnung übergeht, die sich die Auswegung eines Volkes von 150 Millionen zum Kriegsziele zeigt, nicht mehr als Notwehr und gerecht, umsonst, als diese Kriegsort eine direkte Gegenwehr der Auswegungsmethode darstellt. Wenn es überhaupt möglich sein sollte, die Schrecken des Krieges einzudämmen oder ihn ein Ende zu setzen, so muß in erster Linie für eine Beendigung des englisch-deutschen Zepellinkrieges gesorgt werden. So lange sich aber die militärische Notwendigkeit durch Auswegungsmethoden und der Verletzung der internationalen Rechte des Handels zu helfen strebt, sind wir noch dem Ende fern. Eine verschärfte Blockade ruft mit Notwendigkeit einen verschärfen U-Boot- und Zepellinkrieg hervor.

Daag, 5. April. (Wirt.-Tel.) Das Marinedepartement meldet, daß die Untersuchung über die Verletzung des niederländischen Schoners „Egina Helesca“ ergab, daß das Schiff, welches mit einer Beladung von Drammen in Norwegen nach London unterwegs war, am 3. d. in der Nordsee von dem deutschen U-Boot „30“ angehalten und, weil es Konterbande führte, verhaftet wurde, nachdem die drei Mann der Besatzung an Bord genommen waren. Das Untersuchungsamt hat darauf das Boot der „Egina Helesca“ nach dem holländischen Konsulatsgebiet geschickt und die drei Seeleute dem Beschäftigten übergeben.

Das Anhalten von Postpaketen

Paris, 5. April. (Wirt.-Tel.) Nach dem Agence Havas. Nachdem einige neutrale Regierungen Frankreich und Großbritannien um Erklärungen bezüglich Anhalten von Postpaketen, welche nach Feindesland bestimmt sind oder von ihm kommen, sowie über die Kontrolle der postalischen Korrespondenzen des Feindes ersucht hatten, ist gestern den Regierungen der Vereinigten Staaten, Spaniens, Hollands, der Schweiz, der skandinavischen Staaten und der drei südamerikanischen Republiken eine Denkschrift der Alliierten überreicht worden. Diese erinnert daran, daß die Mächte auf der Haager Konferenz im Jahre 1907 auf Anregungen Deutschlands selbst die Unverletzlichkeit der postalischen Korrespondenzen ausdrücklich gemäß einem von dem deutschen Kreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ gegenüber dem französischen Dampfer „Florina“ geschaffenen Präzedenzfall. Die Denkschrift erinnert daran, daß die Deutschen zahlreiche Postkäufe vernichtet oder beschlagnahmt haben. Andererseits habe die deutsche Regierung erklärt, daß sie das Haager Abkommen als nicht anwendbar betrachte, da es nicht von allen Kriegsfreunden unterzeichnet worden sei. Die Denkschrift schließt mit den folgenden Schläffen: 1. Die Unverletzlichkeit kommt nicht in Betracht bei allen Postsendungen, die nicht Korrespondenzen sind. Andererseits würde es bedeuten, dieser Unverletzlichkeit eine Tragweite zu verleihen, die sie nicht besitzt, wenn man für eine Freireiung von jeglicher Kontrolle bei den von der Post beförderten Artikeln und Gegenständen sorgen wolle, und wäre es auch Kriegsbrennstoffe. Unter diesen Bedingungen geben die Regierungen der Alliierten bekannt, daß bei den in Postpaketen verpackten Waren ihr Recht der Durchsicht und unter Umständen des Anhaltens und der Beschlagnahme nicht anders ausgeübt wurde und nicht anders ausgeübt werden wird, als bei den in jeder anderen Form verpackten Waren. 2. Die durch das Haager Abkommen vom Jahre 1907 festgesetzte Unverletzlichkeit der postalischen Korrespondenzen beeinträchtigt keineswegs das Recht der Alliierten, Waren zu durchsuchen und, falls dies not tut, anzuhalten und zu beschlagnahmen, die in Säcken, Umschlägen und Briefen in den Postkäufen verpackt sind. 3. Treu ihren Verpflichtungen und in Achtung der wirklichen Korrespondenzen werden die Regierungen der Alliierten für den Augenblick forscher, sich auf dem Weere der Beschlagnahme und Wegnahme dieser Korrespondenzen, Briefe oder Depeschen zu enthalten und deren Übermittlung so schnell wie möglich zu sichern, sobald ihre Unverfügbarkeit dargelegt ist.

Südrich, 5. April. (Wirt.-Tel.) Das Bezirksgericht hat zehn Weibchen, die aus der württembergischen Schwabinger und angefangen waren, in den Monaten Januar, Februar und März 1915 Briefe ohne Wertsendungen (Wiedergaben) für deutsche Soldaten entgegen zu haben, zu Gefängnisstrafen von einem bis zu acht Tagen verurteilt, verbunden mit Geldbußen. Die Angeklagten bestritten, daß sie aus böser Absicht oder wegen deutschfeindlicher Gesinnung gehandelt hätten. Sie hätten sich bloß aus Nachlässigkeit vergangen. Es handelte sich um Postsendungen, die Schokolade, Zigaretten und Stumpfen enthielten und einen Wert von einem bis acht Franken enthielten.

Paris, 5. April. (Wirt.-Tel.) Kiquity ist hier mittags aus Rom eingetroffen. Winnipeg, 5. April. (Wirt.-Tel.) Durch Funkpruch von dem Direktor des Westfälischen Bäckers. Bei zwei Zusammenstößen, die am Sonntag und am Montag zwischen Soldaten und der Polizei stattfanden, wurden vier Soldaten und ein Polizist ernstlich verletzt und 50 verhaftet. Der Tumult am Sonntag Abend dauerte nahezu sieben Stunden. Am Sonntag schickten Soldaten die Polizei.

Daag, 5. April. (Wirt.-Tel.) Der Dampfer „Roosdam“, der aus New York in Rotterdam eingetroffen ist, mußte die Post in Falmouth zurücklassen. Valencia, 5. April. (Wirt.-Tel.) Meldung der Agence Havas. Ein englischer Dampfer erlitt einen norwegischen Dampfer, der Postpakete enthielt, wurde aber, als er ein Unterseeboot erblühte, in den Hafen zurück. Der Dampfer wurde von den spanischen Behörden und den britischen und den norwegischen Konsulaten befreit. Das Schiff des norwegischen Dampfers ist unbekannt.

Washington, 5. April. (Wirt.-Tel.) Durch Funkpruch von dem Direktor des Westfälischen Bäckers. Englands Regierung, die die Deutschen, Oesterreicher und Russen freizulassen, die auf dem amerikanischen Dampfer „Egina“ verhaftet worden waren, wurde in der heutigen Sitzung des Kabinetts erörtert. Wie man erhofft, beschließt das Kriegsdepartement die beschlagnahmte Postpakete der Schwedinnen auf dem hiesigen Postweg zu versenden.

Stenographischer Reichstagsbericht des Mannheimer Generalanzeigers.

Mb. Deutscher Reichstag.

39. Sitzung, Mittwoch, 5. April.

Das Haus und die Tribünen sind überfüllt. Am Tische des Bundesrats: von Bethmann Hollweg, Helfferich, von Jagow, von Capelle, von Krosigk, von Wiedersheim, von Schönerer, von Trott zu Solz, Weseler, Godeffroy, Wahnshaffe.

In der Diplomatenloge wohnen der amerikanische Vorkämpfer Gerard und der griechische Gesandte den Verhandlungen bei.

Präsident Dr. Koempel eröffnet die Sitzung um 9 1/2 Uhr mit der Mitteilung von dem Hinscheiden der Abgeordneten Winkelmeyer (Bd.) und Obfischer (Rat.).

Der Haushaltsplan für den Reichskanzler und die Reichsjustiz sowie für das Auswärtige Amt.

Die Beratung über diese Haushaltspläne wird verbunden. Zur Verhandlung steht auch der U-Boot-Antrag, auf den sich alle Reichstagsparteien mit Ausnahme der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft geeinigt haben. Dieser Antrag aus dem Hauptauschuss lautet: Nachdem sich das Unterseeboot als eine wirksame Waffe gegen die englische, auf die Ausdehnung Deutschlands bedrohte Kriegsführung erwiesen hat, gibt der Reichstag seiner Hebrzeugung Ausdruck, daß es geboten ist, wie von allen unseren militärischen Nachbarn, so auch von den Unterseebooten denjenigen Gebrauch zu machen, der die Erzeugung eines die Zukunft Deutschlands sichernden Friedens verbürgt, und bei Verhandlungen mit auswärtigen Staaten die für die Seegeltung Deutschlands erforderliche Freiheit im Gebrauch dieser Waffe unter Beachtung der berechtigten Interessen der neutralen Staaten zu wahren. Der Antrag beantragt ferner, die Eingabe des Professors Schäfer in Berlin zur U-Boot-Frage für erledigt zu erklären.

Die Rede des Reichskanzlers.

Der Präsident erteilt sofort dem Reichskanzler das Wort.

Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg:

Meine Herren! Als ich vor einem Vierteljahr vor Ihnen sprach, habe ich mich bestraft, Ihnen auf Grund nächster Tatsachen ein Bild der militärischen Lage zu geben. Die Ereignisse haben die Jubelstunde, mit der ich damals sprechen konnte, gerechtfertigt. (Beifall.) Das Dardanellenunternehmen der Feinde ist mit einem Plaus ohne Gleichen zu Ende gegangen. Nach dem siegreichen serbischen Feldzuge, in dem neben uns und den österreichisch-ungarischen Truppen das bulgarische Heer seine mit einem unüberwindlichen Ruhm gekrönt hat, ist Montenegro und Nordalbanien in die Hände unserer Bundesgenossen gekommen. (Beifall.) Die Engländer bemühen sich nach wie vor um die Befreiung ihrer in Kuf-el-Kamata eingeschlossenen Kräfte. Den Russen ist es zwar gelungen, sich mit einer vielfachen Übermacht Österrechs zu bemächtigen, aber starke russische Kräfte verbleiben ihnen ein weiteres Vordringen. (Beifall.) Ebenso wie die russischen Anstrengungen in Ostgalizien sind auch die immer erneuten Angriffe der Italiener auf die Isonzo-Linie an der gähen Tapferkeit der österreichisch-ungarischen Truppen abgeprallt. Mit unerbittlicher Anstrengung haben die Russen auf langer Front ihre Sturmkolonnen auch gegen unsere Linien vorgeschoben. Vor Sibirien und seinen Tapferen sind sie unter ungeheuren Verlusten zusammengebrochen. (Beifall.) R. D., von den Regierungen ist den feindlichen Völkern einvernehmlich worden, wie gingen mit unserer militärischen Kraft zu Ende, wir hätten keine Mannschützen mehr, die Moral unserer Truppen fange an sich zu zermürben. Nun, meine Herren, ich denke, die

Schlachten vor Verdun

belehren sie eines Beseren! (Sehr richtig.) Die mit genialer Umsicht vorbereitete Operation ist von den heftigsten Truppen durchgeführt, die gegen einen mit aufopferndem Mut kämpfenden Feind Vorteil um Vorteil erringen. (Beifall.) So ist die militärische Lage auf allen Fronten sehr gut und durchaus unseren Erwartungen entsprechend. Meine Herren, wenn wir das hier zu Hause aufsprechen, welchen Dank, welchen heißen Dank müssen wir an unsere Krieger und ihre Führer drängen hinausenden, die nun schon im 20. Kriegsjahr dringender als je wie am ersten Tage die Heimat mit Leib und Seele beschützen. (Beifall.) Unsere Feinde glauben, daß, was sie nicht mit den Waffen der Verwirrung können, durch unsere Verwundung und Ausdehnung zu erreichen. Ich habe es verstanden, daß unsere Gegner im Jahre 1915 von dieser Hoffnung nicht lassen wollten, aber ich verziehe es nicht, wie ich die Hoffnungen des Jahres 1915 an dieser Hoffnung noch festhalten. (Sehr richtig.) Unsere Gegner vergessen, daß unser Staatswesen auf der organisatorischen Kraft der ganzen Bevölkerung den schweren Proben der Verteilung der Lebensmittel gewachsen ist, sie vergessen, daß das deutsche Volk über eine gewaltige moralische Reserve verfügt, die es befähigt, die in den letzten Jahrzehnten fast gänzliche Lebenshaltung einzuschränken. Meine Herren, es ist doch erklärlich, wenn wir zum Beispiel in der Frage des Fleischgenusses, aber auch in anderen Lebensbedingungen vorübergehend auf den Zustand der vier Jahre zurückzuführen. Ich sollte meinen, unsere Feinde werden sich daran erinnern, daß das damalige Geschlecht doch auch kräftig genug war, um solche Schläge auszuhalten. (Sehr gut!) Meine Herren, die Romantik, die mir jetzt durchläuft — ich spreche das offen aus —, sind schwer. Sie bringen Beschränkungen in manchen Haushaltungen und Sorge in manche Familie. Aber um so voller und dankbarer ist unsere Bewunderung für den Opfermut, für die Hingabe an das Vaterland, mit der die

arme und minderbemittelte Bevölkerung

sich in diese schwere Zeit schickt und bereit ist, in diesem Kampf um unser Dasein auch das Schwere auf sich zu nehmen. (Beifall.) So, meine Herren, lauten die Verdienste aus dem ganzen Lande. Aber sie besagen zugleich, daß die Arbeit der Daheimgebliebenen ihre Frucht bringen wird, wenn der Himmel unseren Feinden seinen Segen schenkt. Einstimmig wird befundet, daß die Winter-

zeiten gut liegen, und es ist viele Jahre her, daß die Winterwetterberichte zu dieser Zeit ein so hoffnungsfreudiges Bild geben konnten, wie es jetzt der Fall ist. (Beifall.) Die Getreideernte von 1915 war eine der schönsten seit vielen Jahrzehnten, und doch reichen wir nicht nur mit unseren Brotgetreidevorräten, sondern werden mit einer köstlichen Reserve ins neue Getreidejahr hinübergehen. (Beifall.) Die landwirtschaftliche Kraft Deutschlands bewährt sich auch neu. Wie wir bisher ausgekommen sind, so werden wir auch weiter auskommen. In dem Bestreben, uns auszugliedern und abzusperren, den Krieg auf das ganze deutsche Volk mit Frauen und Kindern auszubehnen, ist England mit seinen Verbündeten über alle neutralen Rechte auf Handel und Verkehr mit den mitteleuropäischen Staaten zur Tagesordnung übergegangen. Die amerikanische Note vom 5. November 1915, die eine zutreffende Vorhaltung der englischen Vorkriegsverletzungen enthält, ist sofort bekannt, bis zum heutigen Tage von der englischen Regierung nicht beantwortet worden. (Beifall.) Die dieser, so haben auch die übrigen Vorteile der Neutralen bei unseren Feinden keinen anderen Erfolg als den weiteren Neutralitätsverletzungen. Ist doch England so weit gegangen, daß es selbst menschenfreundliche Betätigungen amerikanischer Philanthropen, wie die Zuführung von Milch an die deutschen Kinder, einfach verboten hat. (Aber, hört!) Die letzte Order in Council bedroht den Handel nach den neutralen Häfen mit neuen, dem Völkerrecht widersprechenden Beschränkungen der Seefahrt, gegen deren Verletzungen die amerikanische Regierung bereits früher Einspruch erhoben hat. Meine Herren, kein ruhig urteilender Neutraler, mag er uns wohlgefällig sein oder nicht, kann von uns verlangen, daß wir uns gegen diesen

völkerrechtswidrigen Hungerkrieg

nicht unerschrocken zur Wehr setzen (Zustimmung), kann von uns erwarten, daß wir die Mittel der Abwehr, über die wir verfügen, uns entwinden lassen. (Beifall.) Wir wenden diese Mittel an und müssen sie anwenden. (Erneute Zustimmung.) Meine Herren, wir erkennen die berechtigten Interessen der Neutralen am Weltmarkt und an der See an, aber wir erwarten, daß die Rücksicht, die wir nehmen, von ihnen verstanden und unser Recht, unsere Pflicht, anerkannt wird, gegen diese nicht nur dem Völkerrecht, nein, der einfachsten Menschlichkeit hochsprechende Hungerkriegspolitik unserer Feinde mit allen Mitteln Vorgehung zu üben. (Zustimmung und stürmischer Beifall.) Meine Herren, seit ich zuletzt hier sprach, sind wir genötigt gewesen, Portugal den Krieg zu erklären. Sie haben gehört, welche Reihe von Neutralitätsverletzungen Portugal sich hat zuschulden kommen lassen. Der unter Seehäupten höchst bewerkstelligte Raub unserer Schiffe hat dem Raub den Boden ausgeklappt. Portugal hat unter der Einwirkung Englands gehandelt. England hat aufs neue seine liebevolle Protektion der kleineren Staaten bewiesen. (Sehr richtig!)

Meine Herren, als ich am 9. Dez. hier unsere Bereitwilligkeit erklärte, über Frieden zu verhandeln, sagte ich, daß ich eine gleiche Bereitwilligkeit bei den Regierungen der feindlichen Länder nirgends erkennen konnte. Doch ich recht hatte, das alles zeigt, was inzwischen geschehen ist und was wir aus dem Munde der feindlichen Staatslenker vernommen haben. Die Reden, die in London, in Paris, in Petersburg, in Rom gehalten worden sind, sind so eindeutig, daß ich nicht darauf zurückzukommen brauche. Nur ein Wort an die Adresse des englischen Ministerpräsidenten Herrn Asquith. Auf seine persönlichen Invektiven antwortete ich nicht (Beifall), weil ich persönliche Verunglimpfungen des Gegners auch im Kriege nicht für würdig halte. (Sehr gut!) Aber schließlich will ich kurz antworten. Für Herrn Asquith ist die vollständige und endgültige Zerschlagung der militärischen Macht Preußens die Vorbedingung aller Friedensverhandlungen. Gleichzeitig vermißt Herr Asquith in meiner Rede deutsche Friedensangebote (Sehen): über Friedensangebote zu verhandeln, die von der anderen Seite gemacht werden, dazu sei jede Partei bereit. Ja, meine Herren, gefehlt nur einmal, ich schließe Herrn Asquith vor, sich mit mir an einen Tisch zu setzen und die Möglichkeit eines Friedensschlusses zu besprechen und Herr Asquith begänne mit einer vollständigen Zerschlagung der Macht Preußens. — das Beispiel wäre zu Ende, ehe es begonnen hätte. (Sehr richtig!) Auf solche Friedensbedingungen bleibt uns doch nur eine Antwort, und diese Antwort erteilt unser Schwert. (Stürmische Zustimmung.) Meine Herren, wenn unsere Feinde das Blutergießen, das Menschenmorden, die Verwüstung Europas weiter fortsetzen wollen, ihrer ist die Schuld. Wir haben unseren Mann, und unser Arm wird zu immer stärkeren Schlägen ausstehen. (Stürmischer Beifall.) Händelstücken auf den Tribünen.) Meine Herren, beim Ausdruck des Krieges habe ich an das Wort Volkes erinnert, daß wir noch einmal in blutigem Kampf werden verteidigen müssen, was wir im Jahre 1870 erzwungen haben. Für die Wahrung der Einheit und Freiheit Deutschlands sind wir, die ganze Nation, geschlossen wie ein Mann, in den Kampf gezogen, und dieses

einige und freie Deutschland

ist es (Aber, Dr. Liebknecht: frei!), das unsere Feinde vernichten wollen. Ohnmächtig soll Deutschland wieder werden wie in vergangenen Jahrhunderten, den Nachgelassenen der Rachbaren ausgehört, der Völkergelassenen Europas, auch nach dem Kriege in der Entfaltung seiner wirtschaftlichen Fähigkeiten ewig in Kesseln geschlagen. Das verziehen unsere Feinde unter der Vermeidung der militärischen Macht Preußens. Sie werden sich die Köpfe einstecken. (Stürmischer Beifall.) Meine Herren, was wollen wir dagegen? Sinn und Ziel jedes Krieges ist uns ein Deutschland so festgelegt, so stark gesichert, daß niemand wieder in die Verführung gerät, und vernichten zu wollen, daß jedermann in der weiten Welt unser Recht auf Verteidigung unserer friedlichen Kräfte anerkennen muß. (Starker Beifall.) Dieses Deutschland, nicht die Vernichtung fremder Nationen, ist das, was wir erreichen wollen, und es ist das zugleich die Rettung des in seinen Grundfesten erschütterten europäischen Kontinents. (Beifall)

Zustimmung.) Meine Herren, was kann eine feindliche Koalition Europa bieten? Rußland: das Schicksal Polens und Finnlands, Frankreich: die Prävention der Hegemonie, jener Hegemonie, die unser Land war. England: die Zersplitterung, den Zustand dauernder Kriegszustände, den es das Gleichgewicht auf dem europäischen Kontinent zu nennen beliebt, und der die letzte und innerste Ursache für alle das Unheil gewesen ist, das in diesem Krieg über Europa und über die Welt gekommen ist. (Beifall.) Wenn diese drei Mächte sich nicht gegen uns zusammengeschlossen, nicht versucht hätten, das Rad der Geschichte in ewig verlassene Zeiten zurückzuführen, dann hätte sich der europäische Friede durch die Kräfte stiller Entwicklung allmählich gebildet. Das zu erreichen, war das Ziel der deutschen Politik vor dem Kriege. Wir konnten, was wir haben wollten, durch friedliche Arbeit haben. Die Feinde haben den Krieg gewählt. (Aber, Dr. Liebknecht: Sie haben ihn gewählt! — Angeheure Enttäuschung, stürmischer Beifall.) Ruhe! Ruhe! Ruhe! mit dem Vorkämpfer! (Aber, Dr. Liebknecht: Großer Lärm. — Präsident Dr. Koempel ruft den Abgeordneten Dr. Liebknecht zur Ordnung.) Wie soll Europa aus dieser Zeit von Blut und Tränen, aus den Weiden von Millionen erlöset? In unserer Verteidigung sind wir ausgezogen. Aber das, was war, ist nicht mehr. Die Geschichte ist mit ebenen Schritten vorwärtsgegangen. Es gibt kein Zurück. Unsere und Oesterreich-Ungarns Pflicht ist es nicht gewesen, die

polnische Frage

aufzurufen. Das Schicksal der Schichten hat sie aufgerollt. Nun steht sie da und harret der Lösung. Deutschland und Oesterreich-Ungarn müssen und werden sie lösen. (Stürmischer Beifall.) Den Status quo ante kennt noch so ungeheuren Geschicknissen die Geschichte nicht. (Beifall.) Ruhe! Ruhe! Ruhe! Das Polen nach dem Kriege wird ein neues sein. Das Polen, das der russische Zshinawit gebraucht hat und um Gelder erprecht hat, das der russische Kofal brennend und raubend verlassen hat, ist nicht mehr. Selbst Mitglieder der Duma haben offen anerkannt, daß sie sich die Rückkehr des Zshinawit an dem Platz, wo inzwischen ein Deutscher, ein Oesterreicher und ein Pole erschick für das unglückliche Land gearbeitet haben (Aber, Dr. Liebknecht, höflich: Herr, hört!) nicht vorstellen wollen. Herr Asquith spricht in seinen Friedensbedingungen vom Prinzip der Rationalität. Wenn er das tut, und wenn er sich in die Lage des unbeflegten und unbesiegbaren Gegners versetzt, kann er annehmen, daß Deutschland die von ihm und seinen Bundesgenossen befreiten Völker zwischen der Baltischen See und den Wolynischen Sümpfen freiwillig wieder dem Regiment der Reaktionsäre Rußlands ausliefern wird, mögen sie Polen, Litauer, Baltien oder Letten sein! (Beifall.) Ruhe, meine Herren, Rußland darf nicht zum zweiten Mal seine Derte an der ungeschützten Grenze Ost- und Westpreußens aufmarschieren lassen! (Stürmischer, langanhaltender Beifall, Brause und Händelstücken im Hause und auf den Tribünen.) Nicht noch einmal auch sich mit französischem Gelde das Reichsfeld als Einfallstor in das ungeschützte Deutschland einrichten lassen. Meine Herren, kann jemand glauben, daß wir die im Westen besetzten Länder, auf denen das Blut des Volkes geflossen ist, ohne völlige Sicherung für unsere Zukunft preisgeben werden? Wir werden uns reale Garantien dafür schaffen, daß

Belgien nicht englisch-französischer Vasallenstaat,

nicht militärisch und wirtschaftlich als Bollwerk gegen Deutschland ausgebaut wird. (Beifall.) Auch hier gibt es keinen Status quo ante. Auch hier kann Deutschland den lange niedergebalteten, völkischen Volkstamm nicht wieder der Verwundung preisgeben. (Stürmischer Beifall, Zurufe des Abg. Liebknecht, Anrede, Godt des Präsidenten.) Es muß um eine gesunde, heile, seiner Anlage entsprechende Entwicklung auf der Grundlage seiner niederländischen Sprache und Eigenheit sichern. (Beifall.) Meine Herren, wir wollen keine Rachharn, die sich aufs neue gegen uns zusammenschließen, um uns zu erdroffen. Wir wollen Rachharn, die mit uns und mit denen wir zusammenarbeiten zu unserm gegenseitigen Nutzen. (Stürmischer Beifall, Abg. Dr. Liebknecht ruft: Die Sie dann überfallen! Große Enttäuschung und Lärm. Abg. Liebknecht ruft erneut: Ueberfall! Große Anrede, Enttäuschung.) Wissen Sie denn, meine Herren, wie vor dem Kriege das Verhältnis gewesen ist? Da hat die friedliche deutsche Arbeit, friedlicher deutscher Fleiß in Antwerpen weithin sichtbar mitgearbeitet an der Wohlfahrt des Landes. Sind wir nicht auch jetzt während des Krieges bestrahlt, das Leben des Landes wieder aufzurichten, soweit das nötig ist? (Beifall.) Die Erinnerung an diesen Krieg wird in dem schwer heimgefügten Lande lange nachhallen. Aber wir können es nicht zulassen, im beiderseitigen Interesse nicht, daß daraus wieder neue Kriege hervorzurufen können. (Beifall.) Ich möchte hierbei noch eine andere Frage berühren. Die russische Regierung ist seit Beginn des Krieges mit allen Kräften bestrebt gewesen, die Deutschen Rußlands und die deutschen Staatsangehörigen in Rußland zu herauben und zu verjagen. Es ist unser Recht und unsere Pflicht, von der russischen Regierung zu verlangen, daß sie das gegen alles Menschenrecht begangene Unrecht wieder gut macht und den Verjagten und Gefangenen Landeuteile die Türen aus der russischen Knechtschaft wieder öffnet. (Beifall.)

Das Europa, das aus diesem ungeheuerlichen aller Kriege ersten wird, wird in diesen Punkten dem alten nicht gleichen. Das vergossene Blut kommt nicht, das vergangene Gut nur langsam zurück. Aber wie es auch sein wird, es muß für alle Völker in Zukunft

ein Europa der friedlichen Arbeit

werden. Der Friedensschluß, der diesen Krieg beendet, muß ein dauernder sein. Er darf nicht den Keim zu neuen Kriegen legen, sondern muß eine neue endgültige friedliche Ordnung der europäischen Verhältnisse sein. (Abgeordneter Dr. Liebknecht: Geben Sie dem deutschen Volke erst die Freiheit! — Große allgemeine Anrede und lebhaftes Zurufe, Abgeordneter Dr. Kerchensteiner

Handels- und Industrie-Zeitung

Deutsche Bank, Berlin.

Die jetzt vorliegenden Abschlussziffern der Deutschen Bank reden eine wichtige Sprache und werden den Eindruck auf das Ausland nicht verfehlen. Um mehr als 8 1/2 Mill. auf 49,6 Mill. ist der Reingewinn einschl. Vortrag gestiegen, darunter der Gewinn aus Wechseln und Zinsen allein um rund 4 1/2 Mill. auf 48,1 Millionen Mark. Die Bank, die im Vorjahre ihre Dividende vorsichtshalber um 2% auf 10 Prozent ermäßigte, ist jetzt wieder in der Lage zum alten Friedenssatz von 12 1/2 Prozent zurückzuführen. Sie tut es, obgleich jetzt ein erhöhtes Aktienkapital von 250 Mill. Mark in Frage kommt, sodaß die prozentual gleiche Dividende gegenüber der Friedenszeit ein Mehrerfordernis von 6,25 Mill. stellt. Im ganzen wird die Deutsche Bank für das Jahr 1915 als Dividende eine Summe von 31,25 Mill. ausschütten gegen je 25 Mill. in den letzten 6 Jahren. Wir können sicher sein, daß dieser Entschluß nur nach reiflicher Überlegung gefaßt wurde und ausschließlich auf das für die Kriegszeit unerwartet günstige Geschäftsergebnis zurückzuführen ist. Hob doch schon der vorjährige Bericht hervor, daß der erzielte Gewinn die Verteilung der gleichen Dividende von 12 1/2 Prozent, wie in den letzten Friedensjahren gestattet hätte.

Auch die Bilanz bietet geradezu staunenswerte Ziffern. Sie zeigt ein Anschwellen der fremden Gelder um mehr als eine halbe Milliarde auf mehr als 2 1/2 Milliarden Mark. Die sämtlichen Verpflichtungen sind, wie wir weiter unten genauer ausführen jetzt zu 77,41 Prozent gegen 69,79 Prozent im Vorjahre gedeckt. Auf 442 Mill. Mark sind die eigenen bilanzmäßigen Mittel (einschl. des Vortrages) gestiegen. Die Rücklagen erhöhen sich durch die vorgeschlagene Gewinnverteilung auf 180 Mill. Mark oder 72 Prozent des Aktienkapitals. Im einzelnen liegt uns folgende Drahtnachricht vor:

Berlin, 5. April. Der Aufsichtsrat genehmigte in seiner heutigen Sitzung den Abschluß zum 31. Dezember 1915. Den mit dem Kriegszustand verbundenen Risiken ist durch vorsichtige Bewertung aller Aktiven Rechnung getragen worden. Insbesondere gilt dies für die Zwangsliquidation befindliche Londoner Zweigstelle, deren Aktiven und Passiven nach den letzten uns bekannt gewordenen Ausweisen eingestellt sind.

Die Gesamtsätze betragen sich auf 100 Milliarden Mark d. h. auf 494 Millionen mehr als im Vorjahre; die Umsätze der Londoner Zweigstelle, die in 1914 mit noch rund 11 Milliarden zu dem Umsatz beigetragen hatte, sind bei diesem Vergleich weggelassen.

Das Jahreserträgnis betrug brutto Mark 77.209.924 (1914 M. 74.434.609), wozu der vorjährige Gewinnvortrag abzüglich Wehrbeitrag mit M. 11.517.384 (1914: M. 3.668.416) tritt.

Im Einzelnen erbrachten: Wechsel und Zinsen M. 48.133.912 (43.411.793), Sorten und Kupons M. 894.767 (711.726), Wertpapiere, Konsortialgeschäfte (der über 4 Prozent Zinsen hinaus erzielte Gewinn ist zu Abschreibungen verwendet worden) Provision M. 24.141.065 (23.937.377), Ertrag der „Dauernden Besetzungen“ für das Jahr 1914 M. 4.040.180 (6.373.762). Dagegen erforderten: Gehälter, Wehrschick-Gratifikationen an die Besetzen, feste Bezüge der Vorstandsmitglieder, Bezüge der Filialdirektoren und allgemeine Unkosten Mark 23.854.776 (25.945.959), Kriegsfürsorge für die Besetzten M. 5.219.592 (1.944.020), Wohlfahrtsvereine für die Besetzten (Klub, Kantine und freiwillig übernommener Versicherungsbeiträge) Mark 371.870 (290.560), Beiträge der Bank zum Besetztenfürsorge-Verein M. 1.577.597 (1.470.246), Gewinnbeteiligung an den Vorstand usw. in Berlin M. 1.534.591 (848.197), Abschreibung auf Bankgebäude M. 1.350.598 (1.196.208), Abschreibung auf Errichtung M. 733.723 (901.288), Steuern und Abgaben M. 4.190.670 (4.166.065), Rückstellung für Talonsteuer M. 250.000 (250.000).

Die Verwendung des Reingewinnes (einschl. Vortrag) von M. 49.643.586 (41.074.482) wird wie folgt vorgeschlagen: Abschluß-Gratifikationen an die Besetzten M. 3.600.000 (3.300.000), 1 1/2 Prozent Dividende M. 31.250.000 (25.000.000), Ueberweisung an die Rücklage B M. (i. Vorjahr 10 Prozent gleich Mark 25 Millionen) 5.000.000 (0), satzungsgemäßer Gewinnanteil an den Aufsichtsrat M. 1.129.032 (658.602), Vortrag auf neue Rechnung M. 12.164.554 (12.115.880). Aus diesem Vortrag ist die auf das neue Jahr entfallende letzte Rate des Wehrbeitrags zu zahlen. Durch die vorgeschlagene Zuweisung erhöhen sich die Rücklagen auf M. 180.000.000 und die eigenen bilanzmäßigen Mittel (einschl. Vortrag) auf rund M. 442.000.000. Die Generalversammlung ist auf den 23. April einberufen.

In der Bilanz erschienen unter anderem bei den Aktiven: Kasse, fremde Geldsorten, Kupons sowie Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-Banken M. 302.592.764 (283.367.544), Wechsel und unverzinsliche Schatzweisungen Mark 1.015.639.942 (674.610.444), Nostro Guthaben bei Banken und Bankfirmen M. 105.562.655 (73.711.656) Report und Lombard gegen Wertpapiere (hinsichtlich enthalten rund M. 208 Mill. Vorschüsse an Kommunalverbände und sonstige Körperschaften gegen mündelsichere Effekten) Mark 329.745.745 (254.399.310), Deutsche Schatzweisungen Mark 124.676.196 (115.688.212), Eigene Wertpapiere (da-

runter für rund 27 Mill. M. Deutsche Staatspapiere) M. 43.908.426 (57.252.029). Die vorstehenden Aktiven von insgesamt M. 1.924.514.890 (1.459.029.195) decken von sämtlichen (kurz- und langfristigen) Verpflichtungen 71,25 (65,27) Prozent. Vorschüsse auf Waren und Warenverschaffungen Mark 166.264.321 (101.099.653), Deckung aller Verpflichtungen durch diese Aktiven 77,41 (69,79) %. Schuldner in laufender Rechnung, gedeckte Mark 765.149.894 (754.269.255) ungedeckte Mark 145.509.378 (217.680.021), Konsortial-Beteiligungen Mark 69.597.220 (54.953.695), dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen M. 63.763.548 (58.411.737), Bankgebäude in Berlin und 35 anderen Städten M. 41.500.000 (43.000.000).

Auf der Passivseite werden aufgeführt: Gläubiger in laufender Rechnung M. 2.541.605.770 M. 21.456.947, von Kunden bei Dritten benutzte Kredite M. 7.934.694, provisionfreie Einlagen M. 1.428.679.527, Sonstige M. 1.083.534.662, noch nicht eingelöste Schecks M. 9.602.534 (7.304.443), Akzepte M. 113.195.178 (155.193.259), Aktiven-Kapital M. 250.000.000 (250.000.000), Rücklagen M. 178.500.000 (178.500.000), M. 178.500.000 (178.500.000).

Badisches Staatsschuldbuch.

Am 31. März d. Js waren im ganzen 1515 Konten mit 45.830.000 Mark Buchforderungen vorhanden. Davon entfielen auf Prozentige Forderungen 1380 Konten mit 39.254.900 Mark, auf 3/4prozentige Forderungen, 163 Konten mit 6.564.900 Mark und auf 3prozentige Forderungen 2 Konten mit 10.200 Mark. Die Eintragungen auf Grund von Bareinzahlungen belaufen sich seit 1. Januar 1913, d. i. seit Errichtung des Staatsschuldbuchs auf 8.862.200 Mark.

Wiener Effektenbörse.

WTB, Wien, 5. April. Infolge der Mitteilung in der gestrigen Generalversammlung der Alpen Montan-Gesellschaft gewann das Geschäft an der Wiener Börse in führenden Montanwerten bei weiterer Aufwärtsbewegung lebhaftes Gepräge. Gestiegerte Beachtung fanden außerdem nur noch Schiffahrt-, Spiritus-, Zucker- und Petroleumaktien, während sonst große Zurückhaltung herrschte. Gegen Schluß mußten Montanwerte infolge Realisationen einen Teil der anfänglichen Besserungen wieder hergeben. Der Anlagemarkt war gut behauptet.

Amsterdamer Effektenbörse.

AMSTERDAM, 5. April.		Union Pacific		S. & W.	
Offiziell:	10 1/2%	10 1/2%	125-	125-	125-
Sp. R. St. Ant. (effizient)	10 1/2%	10 1/2%	154 1/2	165 1/2	76 1/2
Sp. O. B. Ant. (effizient)	7 1/2%	7 1/2%	78 1/2	78 1/2	76 1/2
Royal O. P. Ant.	5 1/2%	5 1/2%	—	—	—
D. Erdöl-Akt.	3 1/2%	3 1/2%	—	—	—
H. B. & Ind. H.	—	17%	—	—	—
Robt. L. S. S. P.	8 1/2%	—	—	—	—
Robt. Island	—	—	—	—	—
South Pac.	—	—	—	—	—
South. Rail.	—	—	—	—	—

Pariser Effektenbörse.

PARIS, 5. April 1916 (Kasse-Börse)		Schiff-Fabrik		S. & W.	
Sp. Franz. Anleihe 8 1/2%	8 1/2%	914	912	—	—
Sp. Französ. Rente 8 1/2%	8 1/2%	382	384	—	—
Sp. Renten v. 1903 8 1/2%	8 1/2%	10,64	10,64	—	—
Sp. Renten v. 1906 8 1/2%	8 1/2%	17,50	17,50	—	—
Sp. Renten v. 1909 8 1/2%	8 1/2%	108	110	—	—
Sp. Renten v. 1912 8 1/2%	8 1/2%	341	332	—	—
Sp. Renten v. 1914 8 1/2%	8 1/2%	501	502	—	—
Sp. Renten v. 1915 8 1/2%	8 1/2%	100	105	—	—
Sp. Renten v. 1916 8 1/2%	8 1/2%	303	304	—	—
Sp. Renten v. 1917 8 1/2%	8 1/2%	107	102	—	—
Sp. Renten v. 1918 8 1/2%	8 1/2%	107	102	—	—
Sp. Renten v. 1919 8 1/2%	8 1/2%	107	102	—	—
Sp. Renten v. 1920 8 1/2%	8 1/2%	107	102	—	—
Sp. Renten v. 1921 8 1/2%	8 1/2%	107	102	—	—
Sp. Renten v. 1922 8 1/2%	8 1/2%	107	102	—	—
Sp. Renten v. 1923 8 1/2%	8 1/2%	107	102	—	—
Sp. Renten v. 1924 8 1/2%	8 1/2%	107	102	—	—
Sp. Renten v. 1925 8 1/2%	8 1/2%	107	102	—	—
Sp. Renten v. 1926 8 1/2%	8 1/2%	107	102	—	—
Sp. Renten v. 1927 8 1/2%	8 1/2%	107	102	—	—
Sp. Renten v. 1928 8 1/2%	8 1/2%	107	102	—	—
Sp. Renten v. 1929 8 1/2%	8 1/2%	107	102	—	—
Sp. Renten v. 1930 8 1/2%	8 1/2%	107	102	—	—

Gebr. Fahr A.G., Pirmasens.

Pirmasens, 5. April. (Priv.-Tel.) Die heutige ordentliche Generalversammlung, in der ein Aktienkapital von M. 4184.000 vertreten war, genehmigte einstimmig die Regularien, setzte die Dividende auf 20 Prozent fest und wählte den satzungsgemäß auswachsende Mitglied des Aufsichtsrats, Herrn Dr. jur. Alfred v. Heyden, Direktor der Deutschen Bank, Nikola Frankfort a. M., wieder.

Lederwerke vorm. Ph. Jac. Spicharz, Offenbach a. M.

Nach dem Abschluß für 1915 beträgt bei einem auf M. 1.144.218 (i. V. 945.929) erhöhten Betriebsgewinn und nach M. 48.615 (35.070) Abschreibungen, (i. V. nach M. 13.000 Abschreibung auf Ausstände und von M. 200.000 auf notleidende Ausstände im feindlichen Ausland), sowie zuzüglich M. 36.854 (37.233) Vortrag der Reingewinn M. 1.007.018 (574.894) zu folgender Verwendung: Rücklage M. 0 (27.433), Sonderrücklage M. 350.000 (50.000), Kriegsunterstützungsbestand M. 50.000 (25.000), Arbeiterunterstützungsbestand M. 20.000 (10.000), wie schon mitgeteilt, 2 1/2 (12) Prozent Dividende gleich M. 375.000 (180.000), Gewinnanteile und Vergütungen M. 156.529 (72.213) und Vortrag M. 55.489 (36.864). Der Umsatz, dessen Höhe nicht bekanntgegeben wird, hat sich dem Geschäftsbericht zufolge gegenüber den früheren Jahren weiter sehr erheblich gesteigert. Dementsprechend sei auch der Gewinn gewachsen, wozu die vorsichtige niedrige Bewertung der Bestände in den vorhergehenden Jahren nicht unwesentlich beigetragen habe. Für Kriegsgewinnsteuer für die Jahre 1914 und 1915 wurden 1,70 Mill. Mark zurückgestellt. Der Rest der Anleihe-schuld (i. V. M. 150.000) wurde zurückgezahlt. Die laufenden Verbindlichkeiten betragen M. 208.068 (131.566). Die Vorräte stehen mit Mark 448.411 (537.832) zu Buch; der diesmal verhältnismäßig niedrige Betrag wird im Bericht damit erklärt, daß ein Lager in fertigen Ledern infolge der starken Nachfrage kaum vorhanden ist, so daß nur die in Herstellung befindlichen Hüfte in Frage kommen. Auch diesmal wurde die Bewertung der Warenbestände mit größter Vorsicht vorgenommen, schon mit Rücksicht auf den bereits eingetretenen allfälligen Abbau der Hüfte- und Lederpreise. Die Wertpapiere (Deutsche Reichsanleihe) stiegen auf M. 2.508.888 (147.425) und das Bankguthaben

auf M.850.051 (457.848). Die Ausstände betragen M. 397.994 (392.806), bar M. 18.620 (6995) und Wechsel M. 82.760 (46.986). Im laufenden Jahre sei die Gesellschaft nach wie vor gut beschäftigt und hoffe wieder auf ein gutes Ergebnis.

Vom Rheinisch-Westfälischen Zement-Verband.

Die Bürener Portlandzementwerke A.-G. in Büren i. W., haben ihre 659.900 Faß ausmachende Beteiligung im Verband an die Portlandzement- und Wasserkalkwerke Mark in Neubeckum abgetreten, und zwar gegen eine entsprechende Entschädigung. Der Betrieb in Büren wurde stillgelegt. Die Beteiligung der Gesellschaft Mark steigt dadurch auf 1.864.000 Faß. Uebrigens schweben Verhandlungen wegen noch weiterer Übertragung von Beteiligung im Zementverband.

Ceres, Aktiengesellschaft für chem. Produkte, vorm. Th. Fykosch.

Der Rechnungsabschluss des Unternehmens weist für das verlossene Geschäftsjahr einen Ueberschuß von M. 496.109 auf. Hiervon sollen Mark 257.204 für Abschreibungen verwendet werden, sodaß sich der Reingewinn auf M. 238.904 beläuft. Hieraus sollen 8 Prozent Dividende zur Verteilung gelangen. Größere Abschreibungen waren, wie die Verwaltung mitteilt, notwendig auf die Schwefelsäurefabrik, deren Betrieb vollständig eingestellt ist, auf das Wasserwerk, das für andere Zwecke errichtet, für den jetzigen erweiterten Betrieb von geringem Wert ist, sodann auf den Bahnananschluß, auf den die Abschreibungen der letzten Jahre zu gering waren. Ueber das Geschäftsergebnis äußert sich der vorliegende Rechenschaftsbericht: In dem Geschäftsjahre konnte die Nachfrage nach Superphosphat nicht voll befriedigt werden, da Uebersee-Phosphate infolge des Krieges nicht bezogen werden konnten. Für die Leder- und Knochenfabrikation war der Eingang an Rohstoffen dank der Einkaufsorganisationen geordnet und zufriedenstellend. Der Absatz an Fetten und Knochenfälschungsmitteln war gut, während Lein gegen das Vorjahr keine Besserung zeigte. In Anbetracht des Kriegszustandes sind wir nicht in der Lage, über die Entwicklung des Superphosphatgeschäftes irgendwelche bestimmte Ansichten auszusprechen. — Die Geschäftsentwicklung im laufenden Jahre ist im übrigen eine gute, so daß ein befriedigendes Ergebnis zu erhoffen ist. Wie aus der Bilanz ersichtlich, schulden Debitoren M. 631.668, dagegen haben Kreditoren M. 291.126 zu fordern.

Mechanische Weberei zu Länden, Hannover-Linden.

Der Fabrikationsgewinn des Unternehmens im abgelaufenen Jahre stellt sich auf M. 1.082.653 (1.474.569). Für Abschreibungen werden wieder, wie regelmäßig, 220.000 M. aufgewendet, außerdem zur Erneuerungsrücklage 80.200 M., zu verschiedenen Rücklagen 84.882 M. und zur Talonsteuer-rücklage 10.000 M. aufgewendet. Zuzüglich des Vortrages aus 1914 verbleibt sonach ein Reingewinn von 1.567.885 M. (1.032.400), aus dem 103.803 M. Gewinnanteil für die Verwaltungsmittelglieder und 15% Dividende (5) verteilt und M. 856.280 (807.435) auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen, 50.000 M. hiervon wieder sind für Kriegsfürsorge bestimmt. Das Unternehmen hat es diesmal unterlassen, die Handlungskosten usw. auszuweisen, vielmehr vorweg diese Beträge vom Fabrikationskonto abgebucht. Im Geschäftsbericht führt die Verwaltung aus: Zu unserer Genugtuung können wir für das zweite Kriegsjahr ein wesentlich günstigeres Ergebnis vorlegen, als beim Abschluß des ersten. Handel und Wandel nahmen einen geregelteren Verlauf, so daß der Umsatz den des Vorjahres weit übertraf. Obwohl die Beschaffung der Rohmaterialien naturgemäß mit Schwierigkeiten verknüpft war, konnten wir dennoch, unterstützt durch unser großes Lager, den Betrieb aufrecht erhalten. Auch im laufenden Jahre war die Nachfrage nach unseren Erzeugnissen eine sehr rege, so daß der größte Teil unserer Rohgewebe zu guten Preisen verkauft ist. Das Anwachsen der flüssigen Mittel, das sich bereits in der anliegenden Bilanz erkennbar macht, setzt sich weiter fort. Durch weitere Vervollkommnung unserer Einrichtungen stehen unsere Erzeugnisse heute hinsichtlich ihrer Beschaffenheit an allererster Stelle. Darauf gründet sich unsere feste Zuversicht, daß unser rein deutsches Unternehmen nach Beendigung der kriegerischen Wirren jeden ausländischen Wettbewerber wie selber überlegen bleiben und seinen alten Welt Ruf bewahren und vermehren wird. An den Kriegsanleihen haben wir uns mit einer Million M. beteiligt. Nach der Bilanz hat das Hauptfabrikationskonto Linden eine Herabminderung auf M. 3.903.529 (4.040.884) erfahren. Das Warenbestandskonto steht mit 2.441.663 M. (3.650.025) zu Buch. Debitoren haben eine Erhöhung auf 2.325.283 M. (1.788.618) erfahren. Neu erscheint das Wertpapierkonto mit 423.098 M. Unter den Passiven werden Kreditoren mit 381.590 M. (999.131) ausgewiesen.

Amerikanischer Schiffbau.

Die Pariser Ausgabe des „Newyorker Herald“ entnimmt dem „Newyork Marine Register“: In Augusta, Me., wurde die „International Submarine and Shipbuilding Company“ ins Handelsregister eingetragen. Aufgabe der Gesellschaft ist der Bau von U-Booten, Torpedobooten, sowie von Fracht- und Passagierdampfern. Das Gesellschaftskapital beträgt 5 Mill. Dollar, hiervon 2 Mill. in Vorkursaktien zu 7 v. H. und 3 Millionen in gewöhnlichen Aktien zu 10 v. H. Hauptzweck ist der Bau von Frachtdampfern nach einem festen Standard-Typ.

Warenmärkte.

Mehl- und Brotpreise in London und Liverpool. Die „Times“ vom 28. und 29. März berichten: Die Londoner Mehlvereinigung hat den Mehlpreis auf 48 sh festgesetzt, was gegenüber dem Preis vom 21. Februar d. J. einen Fall von 7 sh bedeutet. Dementsprechend wurde der Preis des

4 Pfund-Brotens von 9 p auf 8 1/2 p herabgesetzt. Die Liverpooler Mehlvereinigung hat den Preis für Mehl pro Quarter (250 englische Pfund) auf 46 sh festgelegt. Es ist das eine Erhöhung um 1 sh per Sack.

Holzversteigerungen.

c. Aus Bayern, 4. April. Das Forstamt Degendorf erlöste beim Holzverkauf für das Festmeter Fichten- und Tannen-Blochholz 114 v. H. der sich für das Festmeter auf 17—22 M. belaufenden Schätzung, für den Ster Schleifholz 114 v. H., der sich auf 8—9 M. belaufenden Schätzung. Das Gesamtsergebnis betrug rund 9000 M. — Das Forstamt Alersberg verlor bei der Holzversteigerung das Festmeter Eichen-Abschnitte zu 19,00—43,00 M., Föhren-Langholz zu 14,44—27,19 M., Grubenholz zu 10,78 M., Blochholz zu 15—31,84 M. — Das Forstamt Geroldsdorf erlöste für das Festmeter Fichten- und Tannen-Langholz 18,80 bis 23,30 M., Blochholz 15—30 M., den Ster Röhler 9,80—13,50 M., zusammen rund 48.000 Mark oder 115—129 v. H. der Schätzung.

c. Kirchheimbolanden, 4. April. Bei der Versteigerung von Holz erzielte das hiesige Forstamt für das Festmeter Fichten-Langholz 13,69 bis 31,30 M., Blochholz 13—41,42 M., Gerüststammholz 15,50—19 M., zusammen rund 11.000 Mark oder 113,2 v. H. der Schätzung.

Runkelrübensamen.

WTB, Berlin, 5. April. Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, Berlin W. 35, gibt hiermit das Folgende bekannt:

Runkelrübensamen (Zucker- und Futtermühsamen), ist unter die Gegenstände der Verordnung für Kraftfuttermittel vom 28. Juni 1915 aufgenommen. Die weitere Frühjahrsausaat soll durch diese Maßnahme in keiner Weise behindert werden. Sowohl der Samen zur diesjährigen Ein Saat Verwendung findet, stellt dem Verkauf und Versand desselben nichts im Wege.

Eine vorherige Mitteilung an die Bezugsvereinigung ist nicht erforderlich.

Eine Lieferung, durch welche Runkelrübensamen der Verflüsterung zugeführt wird, verstößt gegen die Bestimmungen des Gesetzes, deren Übertretung mit Strafe bedroht ist.

Amsterdamer Warenmarkt.

AMSTERDAM, 5. April. (Schlusskurs)		Z.		R.	
Rohöl, Loko	10 1/2%	10 1/2%	10 1/2%	10 1/2%	10 1/2%
Lokol, Loko	10 1/2%	10 1/2%	10 1/2%	10 1/2%	10 1/2%
per 100	10 1/2%	10 1/2%	10 1/2%	10 1/2%	10 1/2%
per 200	10 1/2%	10 1/2%	10 1/2%	10 1/2%	10 1/2%
per 300	10 1/2%	10 1/2%	10 1/2%	10 1/2%	10 1/2%

(Die zu den Bedingungen des niederländ. Ueberseetrades)

Letzte Handelsnachrichten.

r. Düsseldorf, 6. April. (Priv.-Tel.) In der Generalversammlung der Rosiny Mühlen, Aktien-Gesellschaft in Duisburg, in der ein Aktienkapital von M. 2.925.000 vertreten war, wurde beschlossen aus dem Reingewinn v. M. 403.000 (426.700) 8% (9) zu verteilen. Wie die Verwaltung bemerkt sei es nur möglich gewesen, 8% Proz. auszuschütten, unter Heranziehung eines größeren Betrages aus den stillen Reserven. Ueber die Aussichten bemerkt der Vorstand, daß es aller Voraussicht nach nicht möglich sein werde, mehr als die Unkosten aus dem Betrieb herauszuarbeiten. Vielleicht werde nun für die weitere Kriegszeit in vertriehen müssen. Unter diesen Umständen glaube man stärke Maße auf die stillen Reserven zurückgreifen für das laufende Geschäftsjahr eine angemessene Verzinsung in Aussicht stellen zu können. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurden der Oudbestuur August von Recklinghausen und an Stelle des verstorbenen Geheimrat Klöpper, Sanitätsrat Dr. Kamphausen-Witten.

Berlin, 5. April. Die Deutsche Erdöl-A.-G. verteilt bei reichlichen Abschreibungen und Rücklagen 20% Dividende.

Hamburg, 5. April. (WTB, Nichtmüll.) Heute wurde von führenden Firmen Deutschlands eine Handelsauskunftvereinigung auf gemeinsamer Grundlage gebildet. Die neue Vereinigung bezweckt die Erzielung von Kreditauskünften und Informationen handelswirtschaftlicher Art an Mitglieder, die sich aus den Kreisen des Handels, der Industrie, Finanz, des Oewerbes, des Bergbaues, der Schiffahrt und der Landwirtschaft zusammenschließen. Die Geschäftsstelle der Handelsauskunftvereinigung befindet sich in Hamburg, Leventhaus.

Schifferbörse zu Duisburg-Ruhrort.

Duisburg-Ruhrort, 5. April. (Ämliche Notierungen.) Bergfahrt-Frachtsätze: Mainz-Oststavarog M. 1,25, Mainzplütze bis Frankfurt a. M. M. 1,35, Mannheim M. 1,25, Karlsruhe M. 1,40, Lauterburg M. 1,50, Straßburg M. 1,75, Schleppfähre: St. Goar M. 0,60 Mainz-Oststavarog M. 0,90, Mannheim M. 1, Talfrachten für Kohlenladungen, Tief kleine Schiffe M. 3,35, mittlere Schiffe M. 2,75, Langstreck kleine Schiffe M. 3,80, (100 t = 209,25 Mark)

Wasserstandsbeobachtungen im Monat März

Pegelstation von Rhein	Datum						Bemerkungen
	1.	2.	3.	4.	5.	6.	
Hörsing	1,83	1,83	1,82	1,81	1,80	1,80	Abends 8 Uhr
Gelt	8,00	2,24	2,84	2,84	2,84	2,84	Abends 2 Uhr
Wessau	1,50	4,70	4,20	4,00	4,00	4,17	Abends 7 Uhr
Bamberg	3,70	3,70	3,20	3,20	3,20	3,24	Falsch 12 Uhr
Kaub	2,30	1,10	2,20	2,10	2,10	2,10	Abends 2 Uhr
Köln	2,30	2,30	2,30	2,30	2,30	2,30	Abends 2 Uhr
vom Neekar:	—	—	—	—	—	—	—
Kölnheim	3,80	3,80	3,80	3,80	3,80	3,80	Vorm. 7 Uhr
Wessau	1,10	65	65	65	65	65	Vorm. 7 Uhr

*) Nebel + 8°

Verantwortlich:

Für den allgemeinen Teil: Dr. Fritz Goldbaum; für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos.

